

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Inserserienannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitzeile für Inserserien aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühre 15, Reklameteil 50 Pf.

Fernsprecher Nr. 3.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriearbeits und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bärengrund, Neu- und Alshain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Unsere Truppen stehen bei Craiova.

Am Alt wichtige rumänische Stellungen genommen. — Immer grauenhaftere Ausmaße der englisch-französischen Verluste. — Der norwegische Dampfer „Ullvang“ mit französischem Kriegsmaterial an Bord versenkt. — Die Entente verlangt die Ausweisung unserer Gesandten in Athen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. November, vor-
mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Unsere Artillerie bekämpft mit beobachteter Wirkung feindliche Batterien und Stützpunkte.

Lebhaftes feindliches Feuer lag auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre und am St. Pierre-Baast-Walde.

Kein Infanteriekampf.

Front des Deutschen Kronprinzen.

In der Champagne und im Maasgebiet lebte während einzelnen Tagesstunden die Artillerietätigkeit auf.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Carl.

Im Endova-Gebiet (Waldkarpathen) wurde eine Parfümierunternehmung von deutschen Jägern planmäßig durchgeführt. 40 Gefangene wurden eingefangen. Ein Entlassungsvorstoß der Russen im Nachbar-Akkord ist blutig.

Am Ostrandie Siebenbürgens nur kleine Gefechts-handlungen.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nördlich von Campolung wiesen auch bei Nacht wiederholt rumänische Angriffe ab. Am Alt wurden den Rumänen einige wichtige Ortschaften und verchanzte Höhen in hartem Kampfe entrissen.

Unsere Infanterie steht bei Craiova, dem bisherigen Sitz des Oberkommandos der ersten rumänischen Armee.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Von Artilleriefeuer abgesehen keine besonderen Ereignisse.

Konstanza und Cernawoda wurden beschossen.

Unsere Fliegergeschwader bewarben Verkehrsanlagen bei Bukarest mit Bomben.

Mazedonische Front. Zwischen Prespa-See und Cerna führt der Gegner an die deutsch-bulgariischen Stellungen mit Vortruppen heran.

Serbische Vorstöße an einzelnen Stellen der Moga-nafront, durch starkes Feuer vorbereitet, scheiterten.

In der überschwemmten Struma-Ebene Zusammenstoß von Auflösungsabteilungen.

Der erste Generalquartiermeister. Endendorff.

Abendbericht des Hauptquartiers vom Montag.

WTB. Berlin, 20. November, abends. (Amtlich.) Artilleriekampf nördlich der Somme.

Unsere Truppen nähern sich Craiova, der Hauptstadt des westlichen Walachei.

An der unteren Donau und an der Struma lebhaftes Feuer.

Bon den Fronten.

Westen.

Die deutschen Flieger.

Die Luftgefechte erlangten eine immer freiernde Wichtigkeit. Obwohl namenslich die Eng-

länder dank den Bemühungen Amerikas uns in der Zahl der Flugzeuge stark voraus sind, haben die deutschen Flieger eine ausgesprochene Überlegenheit. Als ich neulich hörte, schreibt Dr. Wirth in der „Tägl. Rdsch.“, daß 17 abgeschossenen Feinden gegenüber wir nur einen Flieger am 7. November eingebüßt hätten, wagte ich das gar nicht zu drücken. Ich erfahre jetzt an der Front, daß die beiderseitigen Zahlen vollkommen richtig waren.

Französische Massendesertion.

In der Belforter Zeitung „L'Alsace“ wird große Klage darüber geführt, daß die Desertionen französischer Soldaten so sehr überhand nehmen, weil sie nicht mehr in den Krieg wollen. Es werden von dem Blatte ganz erheblich schärfere Grenzbewachungen gefordert, um die Desertionen unmöglich zu machen oder doch mindestens ganz erheblich zu erschweren. „L'Alsace“ appelliert an den Patriotismus der kriegsmüden Franzosen und beschwört sie, dem Vaterland ihren Dienst gerade im jetzigen Augenblick, wo es sie am notwendigsten brauche, nicht zu entziehen. An die bürgerlichen und militärischen Behörden wird das Ersuchen gerichtet, den Ursachen dieser Massendesertionen nachzusuchen, ob sie nicht aus schlechter Behandlung der Soldaten zurückzuführen seien. Nach der Schätzung dieses Blattes betrug die Zahl der in den letzten Wochen geflüchteten Soldaten mehr als 2000. Aufsallend sei der Umstand, daß gerade die jüngeren Jahrgänge unter den Flüchtlingen am stärksten vertreten seien, während die Familienväter an der Front die größten Strapazen auszuhalten. So seien in der vorletzten Woche von den in Belfort auszubildenden 17-jährigen Recruten gleich acht auf einmal flüchtig geworden.

Immer grauenhaftere Ausmaße der englisch-französischen Verluste.

WTB. Berlin, 20. November. Die letzten Kämpfe an der Somme. Von militärischer Seite wird uns geschrieben: Die Angriffe der letzten Wochen haben die englisch-französischen Heere nicht weitergebracht. Nachdem die eigenen Blätter sich gegen diese Kampfart gewandt und erklärt hätten, daß Erfolge auf diese Weise nicht zu erreichen seien, versuchten es die Engländer neuerdings wieder unter reichlicher Beanspruchung ihrer Kolonialtruppen mit Massenstürmen, die man nicht lange beibehalten wird, denn die Angriffe am 18. und 19. November kosteten die Engländer geradezu ungeheuerliche Verluste. Der schwedische Hauptmann Hoerregaard bezifferte am 12. November in „Dagens Nyheter“ den englischen Blutzoll für den Kilometer in den letzten Monaten auf 46 000 Mann, während er im Juli 16 000 für den Kilometer betrug. Der Monat November wird eine neue weitausgrößere Steigerung der bereits gebrachten Opfer bringen, die nach vorsichtiger Schätzung für den Zeitraum vom 1. September bis eins zum 1. November mindestens 600 000 Mann betragen.

Die ersten Erfolge gegen Beaumont-Hamain und Beaucourt verliehen die Engländer in eine schwierige Lage, da die deutsche Artilleriebeobachtung über die Höhen von Serre verfügt und die in die genommenen Stellungen eingedrungenen Truppen von dem deutschen Artilleriefeuer gefaßt und zusammengeschossen wurden. Den Verlust, sich aus dieser schwierigen Situation zu befreien, mußten die Engländer jedoch mit noch schwereren Verlusten bezahlen, ohne irgend etwas zu erreichen.

Die bei Sturm und Regen über das verschlammte

Gelände vorgetriebenen Sturmgruppen werden, in Schlamm und Morast steckend, von dem deutschen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer niedergemacht. Zu der Nacht auf den 19. November wurden die Angriffe auf der ganzen Front von Serre bis Warlencourt wiederholt. Es gelang lediglich, in einen Teil von Grandcourt einzudringen. Doch schon am folgenden Morgen wurden die Engländer im Handgranatenkampf wieder hinausgeworfen.

Die im Borgelände für den Durchbruch bereitgestellte Kavallerie kam natürlich nicht zum Eingreifen. Ebenso verlief die Begleitung des Sturmangriffes durch Panzerautomobile, von denen eines durch einen Volltreffer südlich von Grandcourt vernichtet wurde.

Die Deutschen machten bei ihren Gegenangriffen in der letzten Woche 22 Offiziere und 900 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 34 Maschinengewehre. Daraus entfallen allein auf den 18. November 11 Offiziere, 370 Mann und 20 Maschinengewehre.

Wie die Engländer hoffen auch die Franzosen keinerlei Erfolg. Ihre noch am Abend des 19. November verübten Angriffe gegen den St. Pierre Baast-Walde wurden blutig abgewiesen. Die Entscheidung an der Somme ist längst gefallen. Jeder Durchbruchsversuch ist zum Scheitern verdammt. Allein angetrieben von der entflammten Volksstimmung, fortgerissen von der im Sommeabschnitt aufgebauten und in Bewegung gesetzten Kriegsmaschine, treiben die englische und die französische Heeresleitung ihre Truppen immer von neuem gegen den Feuergürtel der Verteidiger vor, mit dem einzigen Ergebnis, daß bei geringen östlichen Fortschritten ihre Verluste immer grauenhaftere Ausmaße annehmen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 20. November.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Carl.

Die Operationen gegen Rumänien verlaufen planmäßig.

Nördlich von Campolung wurden wieder heftige Angriffe abgeschlagen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keinerlei Ereignisse von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

von Hoefer. Feldmarschallentmant.

Osten.

Der Schaden von Archangelsk.

Neben den Schaden werden folgende Ziffern mitgeteilt: Die an Land liegende Munition (abgesehen von dem Inhalt der explodierten sieben Munitionsdampfer) wird auf einen Wert von ungefähr 80 Millionen Rubel veranschlagt. Die Speicher der Vereinigung der Moskauer Baumwollfabrikanten, die ungefähr 20 Millionen Ballen Baumwolle bargen, brannten gänzlich aus. Die Gummifabriken Trengölik und Prowodnik schäden den von ihnen erlittenen Schaden auf 15 Millionen Rubel.

Der gesamte Automobilpark der neuen Automobilzuglinie Petersburg—Moskau brannte nieder. Eine endgültige Schätzung des Schadens ist einstweilen unmöglich.

lich. In Petersburger Regierungskreisen erregt die Nachricht über die ungeheure Katastrophe naturgemäß lebhafte Bewegung. Marineminister Grigorowitsch, dem die Küste des Weißen Meeres untersteht, wurde vom Zaren an die Südfront gesetzt. Man spricht von seiner Absehung. Kriegsminister Schuvajew soll das Unglück von Archangelsk als die für Russland schwerste Niederlage bezeichnet haben.

Eine für die englische Politik, aus allem für sich Vorteile zu ziehen, außerordentlich charakteristische Tatsache ist, wie man uns als sicher verbürgt, bereits namens Botschafter in Petersburg, Buchanan, bereits namens seiner Regierung die Forderung erhoben hat, daß England den russischen Hafen besetzen solle, um weitere Folgen der unwirksamen russischen Bewachung zu verhindern. Würde diese Forderung erfüllt, so hätte Russland bei dieser Gelegenheit noch eine zweite schwerere Niederlage erlitten.

Süden.

Die Verluste der Italiener.

WTB. Wien, 20. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach einer privaten Statistik haben die Italiener seit Kriegsausbruch an Toten 11 Generale, 118 Obersten und Oberstleutnants, 104 Majore, 1014 Hauptleute, 882 Oberleutnants und 3248 Leutnants verloren. Von 1. November bis 15. November fielen drei Obersten und Oberstleutnants, 11 Majore, 27 Hauptleute, 29 Oberleutnants und 70 Leutnants.

Südosten.

Die Erstürmung des Arsurilor.

Standort des Armeekommando Arz, den 19. November.

Entlang der ganzen Front der Armee Arz hat sich eine erhöhte Kampftätigkeit entwickelt. Im Zentrum gehen die Kämpfe noch immer um den Lóghes- und Belaspass, wobei die Russen sichtlich bemüht sind, den Lóghespass um jeden Preis zu halten. Man konnte ganz genau feststellen, daß sie vom Belaspass starke Kräfte nach Norden verschoben haben, um das 1505 Meter hohe Hegesmassiv halten zu können. Ernst Kämpfe werden hier von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ausgetragen. Über nicht nur südlich des Bistriciora-Tales wird heftig gerungen, sondern auch nördlich davon. Nachdem unsere Truppen die Bistriciora bei Ghergo-Hollo überschritten hatten, stürmten sie den 1387 Meter hohen Berg Arsurilor. Die ungarische Infanterie hatte hier eine um so schwierigere Aufgabe, als der zu stürmende Höhenunterschied über scharfe Felsgliederung hinweg 800 Meter betrug. Der Berg beherrscht die wichtigste Rückzugslinie der Russen in diesem Abschnitt, nämlich das Sacu-Tal. Weiter rechts im Bistriciora-Tal bei Ghergo-Belbor konnten die Russen bei ihrem ersten Ansturm mit einem Kavallerie-Regiment bis in den Ort eindringen. Über die Donkosaken, die zu dem russischen Kavallerie-Regiment Keller gehören, wurden nicht nur aus dem Ort geworfen, sondern in östlicher Richtung bis in die 1500 bis 1600 Meter hohen Berge gedrückt.

Auch im Raum Kerekhava auf dem rechten Flügel dauern die heftigen für uns günstigen Kämpfe fort.

Unsere neue Verteidigungsstellung bei Monastir.

Während unsere Waffen hier an der Nordfront Rumäniens mit außergewöhnlichem Erfolge vorwärts getragen wurden, war die Kriegslage an der mazedonischen Front auf dem Balkan für uns nicht günstig. Hier hatte im Cerna-Bogen General v. Below am 15. d. Ms. einen schönen Erfolg dadurch errungen, daß es ihm gelungen war, eine Höhe nördlich von Tegel auf dem Nordufer der Cerna den Serben wieder zu entreißen. Die Serben konnten aber hier wieder mit Hilfe frischer Verstärkungen weiter an Boden gewinnen. Gleichzeitig waren westlich von ihnen französische Truppen mit dem Ziele auf Monastir vorgegangen, um den rechten Flügel unserer mazedonischen Front zurückzudrängen. Unsere Stellung südlich von Monastir war tatsächlich sehr ungünstig, da sie sich in der Ebene befand, während die französisch-serbischen Truppen die Höhenstellungen inne hatten. Schon daraus ergibt sich die Möglichkeit einer starken feindlichen Artilleriewirkung, durch die früher oder später eine Zurückverlegung unserer Front, wie sie bereits einmal vorgenommen worden war, notwendig erschien. Nördlich von Monastir dagegen befindet sich eine bedeutend bessere Verteidigungsstellung für unsere Truppen. Es liegt darum im Interesse eines erfolgreichen Wider-

standes, wenn unsere Heeresleitung sich nun entschlossen hat, Monastir selbst zu räumen, um unnötige Verluste zu vermeiden. Eine militärische Bedeutung hat Monastir in keiner Beziehung, sodass strategische Gesichtspunkte für eine Verteidigung dieser Stadt nicht in Frage kommen. Bei der geringen Bedeutung, welche Mazedonien für uns als Nebenkriegsschauplatz hat, ist diese Zurückverlegung unserer Front für die Gesamtentscheidung unwichtig. (B. g.)

Was plant Mackensen?

Major Nørregaard schreibt im "Morgenbladet" (Kopenhagen): Aus der Dobrudscha kommen die Meldungen noch immer sparsam. Wir möchten der Aussicht zu neigen, daß Mackensen es ausgegeben hat, die Russen und Rumänen aus der Nord-Dobrudscha hinauszutreiben. Aus den letzten Ereignissen geht hervor, daß seine Gegner genügend Material haben, um Truppen an irgendeinen Punkt der Donau auf das rechte Ufer zu werfen. Daher würde es ihm wenig nützen, das Donaudelta von seinen Feinden zu säubern. Er würde immer der Gefahr ausgesetzt sein, im Rücken angegriffen zu werden, während er dort oben operiert, würde zudem praktisch seine ganze Armee gebrauchen, um das gewonnene Gebiet halten zu können, und wäre nicht in der Lage, seine Truppen bei anderen Unternehmungen von größerer Bedeutung einzusehen... Ich bin deshalb der Ansicht, daß Mackensen sich darauf beschränken wird, sich in der Dobrudscha defensiv zu verhalten. Er wird eine starke Verteidigungslinie quer, etwas nördlich der Eisenbahnlinie Cernavoda-Konstanza, ausbauen, und zwar an dem schmalsten Teil, wo er am wenigsten Truppen braucht, um sich zu halten. Da seine beiden Flanken gedeckt sind, so müssen seine Feinde ihren Angriff frontal vortragen, und da das Gelände sich im großen und ganzen zur Verteidigung hervorragend eignet, wird Mackensen hier mit einem verhältnismäßig kleinen Teil seiner Truppen auskommen können. Sobald diese Linie hinreichend stark ausgebaut ist, steht ihm der Rest seines Heeres für andere Unternehmungen, die zweifellos einen offensiven Charakter tragen werden, zur Verfügung.

Die neutrale Zone.

"Times" meldet aus Athen: Die neutrale Zone zwischen der nationalen und der Athener Regierung soll drei bis sieben Kilometer breit sein. Sie wird sich von Vitochori an der Westküste des Golfs von Saloniiki über Grissmani an der albanischen Grenze hinziehen. Die Athener Regierung ist mit dieser Regelung im Prinzip einverstanden, hat aber folgende 3 Orte für sich zurückzuhalten: Serviote, Trebena und Vitochori. Katerini ist den Venezianisten überlassen worden.

Der Krieg zur See.

Ein deutscher U-Boot-Vorstoß.

Der norwegische Dampfer "Ulvang" mit französischem Kriegsmaterial an Bord versenkt.

WTB. Berlin, 21. November. (Amtlich.) Eins unserer U-Boote versenkte am 14. November im englischen Kanal ein französisches Beobachtungsschiff, anscheinend einen Zerstörer der Are- oder Sapecklasse. Außer sechs feindlichen Handelsschiffen wurden von demselben U-Boot der norwegische Dampfer "Ulvang", der Kriegsmaterial für die französische Regierung an Bord hatte, versenkt.

Versenkt.

Es wurden neuestens versenkt die italienischen Dampfer "Eala", "Trovata" (4199 T.), "San Giovanni" (1260 T.), der englische Dampfer "Lady Carrington" (3920 T.), die portugiesischen Dampfer "Saricolo", "Magico", das portugiesische Segelschiff "Emilia", die französischen Segler "Professor Falguier" (223 T.), "Elio Riquette" (164 T.), die dänische Bark "Denja". Der Bergener Dampfer "Joachim Brink Lund" (1808 T.) ist am 16. November 60 Seemeilen Ostsüdost von Quessant versenkt worden.

Der Unfall der "Deutschland".

WTB. Die "Köln. Btg." meldet aus Washington: Der Unfall der "Deutschland" scheint rein zufällig gewesen zu sein. Drei Schiffsplatten sind eingestochen, der Vorbersteven ist verbogen, aber die Gesamtanlage ist unbeschädigt. Die Bundesamtliche Untersuchung des Schleppdampfers wird geheimgehalten. Das Verhör über die Zestellung der Verantwortlichkeit für den Unfall wird eine Verzögerung von wenigen Tagen verursachen. Der Zusammenstoß erfolgte bei Mondscheln.

Der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" veröffentlicht eine Meldung des "Daily Telegraph" aus New London, nach der für das durch die "Deutschland" gerammte Schleppboot gegen die Eigentümer der "Deutschland" eine Forderung von 50 000 Mark je Tonne (?) des untergegangenen Schiffes erhoben worden ist.

Sturmverwüstungen.

Aus Genua wird gemeldet, daß an der ligurischen Küste ein Unwetter von außerordentlicher Hestigkeit gewütet und sehr schweren Schaden angerichtet hat. Unter anderem wurde die Eisenbahn Genua-Spezia an drei Punkten unterbrochen. An einer Stelle gingen die Wellen über einen Güterzug hinweg. Der Heizer wurde durch die Wucht der Wellen schwer verwundet und starb; ein anderer wurde schwer verletzt. Unheiliger Sachschaden wurde angerichtet. In Genua erreichten die Wellen einige Läden, die überschwemmt wurden. Aus Rom wird gemeldet, daß infolge heftiger Regengüsse die Tiber überflößig ist.

Springflut an der französischen Küste.

WTB. Bern, 20. November. Aus einem großen Teil von Frankreich wird starker Barometersturz gemeldet, der teilweise über 40 Millimeter beträgt und sich auch in Paris unangenehm bemerkbar gemacht habe. Besonders aus Marseille und Bordeaux wird gemeldet, daß gewaltige Springfluten die Straßen überschwemmt und den Transverkehr unmöglich gemacht haben. Hunderte kleiner Fahrzeuge wurden vernichtet, auch größere Schiffe sind vor der Fahrt gescheitert. Eine Hilfeleistung ist wegen der Hestigkeit des Wellenganges unmöglich.

Immer neue Forderungen der Entente an Griechenland.

WTB. Bern, 20. November. "Corriere della Sera" meldet aus Athen: Admiral Fournet überreichte eine neue Note, die die Übergabe von Passen, Munition und sonstigem Material beschleunigt wissen will. Das zu übergebende Kriegsmaterial soll der Ausstattung zweier griechischer Jahrgänge entsprechen.

WTB. Amsterdam, 20. November. Die "Times" meldet aus Athen: Der Ministerrat hat entschieden, daß es unmöglich sei, den in der letzten Note des Admirals Fournet enthaltenen Forderungen nach Auslieferung von Kanonen, Gewehren, Granaten und Eisenbahnwagen Folge zu geben. Man ist in militärischen Kreisen anscheinend fest entschlossen, dies um jeden Preis zu verhindern. Die Lage ist beunruhigend, besonders mit Rücksicht auf die Haltung des Reservistenbundes. Es scheint festzustehen, daß Briand am Sonnabend dem König telegraphisch den Rat gab, sich von den schlechten Einflüssen frei zu machen und die freundschaftlichen Beziehungen zur Entente wieder herzustellen, ohne dabei die Neutralität aufzugeben. Am Sonntag empfing der König den Admiral Fournet in Audienz.

Die Entente verlangt die Ausweisung unserer Gesandten in Athen.

WTB. Athen, 20. November. (Amtlich.) Die Alliierten verlangen, daß dem deutschen, dem österreichisch-ungarischen, dem türkischen und dem bulgarischen Gesandten ihre Pässe ausgehändigt werden. Die Regierung betrachtet diese Forderung als unannehmbar. Es wurde ein Kabinettssitz unter dem Vorsitz des Königs abgehalten, um die Angelegenheit zu besprechen. Der König hat für morgen früh 10 Uhr einen Konsul einberufen. Es herrscht große Beunruhigung, da die Alliierten verlangt haben, daß die feindlichen Gesandten am Mittwoch abreisen.

Die richtigen Kriegsgründe Englands.

Berlin, 21. November. (Nicht amtlich.) Über den Umfang der englischen Erdrosselungsversuche des deutschen Handels teilen verschiedene Blätter aus einer Liste folgendes mit: Man gewinne aus ihr den starken Eindruck von den richtigen Kriegsgründen Englands, die nur die Vernichtung des deutschen Handels beweisen. Die Liste für Holland umfaßt ungefähr 150 Namen. Von den genannten Firmen sei bis heute durch die englischen Nänke noch keine gezwungen worden, ihre Zahlungen einzustellen.

Über französische Handelsspionage in Schweden.

heißt es in der "Börsischen Zeitung": Die Vorbeeren der britischen Handelsspionage haben die französische Regierung nicht schlafen lassen. Diese hat an den französischen Konsul in Audikavall im östlichen Schweden das Ersuchen gerichtet, eine Handelsspionage für sämtliche ein- und ausländischen deutschen Handelsschiffe ins Leben zu rufen. Seit drei Jahrzehnten beliebt den Posten eines französischen Konsuls in Audikavall ein Herr Frist, ein schwedischer Staatsangehöriger, der als korrekter neutraler Schwede das von der französischen Regierung an ihn gerichtete Ansehen ablehnte. Infolgedessen wurde Frist kurzerhand seines Postens entbunden.

Beiträge zur Beurteilung der Kriegslage.

Bon v. Blume, General d. Inf. z. D.

Monastir.

Die in dem Bericht unserer Obersten Heeresleitung vom Sonntag enthaltene Nachricht, daß der Oberbefehlshaber General der Infanterie v. Below unweit Monastir an der Spitze deutscher Jäger eine starke von Serben genommene Bergstellung im Sturm zurück-

Robert hat, wird bei uns um so lebhafteres Interesse erweckt haben, als seit geraumer Zeit unsere Nachbarschaft von den militärischen Vorgängen an der mazedonischen Front einerseits durch die Ereignisse in Rumänien abgelenkt worden ist. Wenigen wird bisher selbst nur bekannt gewesen sein, daß der rechte Flügel der Bündnissarmee in Mazedonien aus bulgarischen und deutschen Truppen unter v. Belows Oberbefehl besteht. Es sei deshalb daran erinnert, daß diese Armee, die seit Ende des vorigen Jahres beobachtend und sichernd längs der Nordgrenze Griechenlands gestanden hatte, im August d. J. ihre beiden Flügel halbförmig auf griechisches Gebiet vorgebogen hat, sodass sie die Flanken der bei Saloniki gelandeten französisch-englischen, durch Zug von vier neu gebildeten serbischen Divisionen, sowie eines russischen und eines italienischen Truppenverbandes, wohl auf 300 000 Mann angewachsenen, von dem französischen General Garraff besetzten Armee vor sich haben. Während die lebhaftesten Armeen sich bis zu dieser Zeit aufwändig passiv verhalten hatten, entwidmeten sich jetzt den zwischen den beiderseitigen Westflügeln Kämpfe, indem die Serben auf dem Westufer des Otritow-See, Franzosen und Russen links neben die Bündnisscharen in nördlicher Richtung zurückdrängen bestrebt waren. Lange Zeit wogen die Kämpfe unter schweren Verlusten für die Serben, die hauptsächlich für sie eingesetzt wurden, ohne wesentliche Veränderung der Lage auf und nieder. Neuerdings ist der feindliche Druck jedoch so stark geworden, daß die Unrigen sich zu langsamem Zurückweichen auf Monastir entschlossen zu führen und sich vor die Frage gestellt haben, ob sie zum Schutz dieser Stadt einen Entscheidungskampf wagen oder, die Stadt vorübergehend dem Feinde überlassen, sich weiter zurückziehen sollten. Nach soeben eingetroffenen Nachrichten ist die Entscheidung im letzteren Sinne ausgetragen, der Rückzug in eine hinter der Stadt vorbereitete Stellung eingeleitet worden.

Der Entsatz war auf Grund politischer, taktischer und strategischer Erwägungen zu fassen, und aus den gleichen Gesichtspunkten muß auch die vollendete Katastrophe beurteilt werden. Vom politischen Standpunkt erscheint die Preisgabe, selbst die vorübergehende, von Monastir unerwünscht. Die Serben werden die Besetzung dieser immerhin bedeutenden Stadt — sie hat circa 50 000 Einwohner — als den ersten erfolglosen Schritt zur Wiederaufrichtung ihres Staates freudig begrüßen, und auch in den Ländern ihrer Verbündeten wird man das Ereignis weit über seine wahre Bedeutung hinaus mit Erfolg für die Belebung des gefundenen Vertrauens verwenden. Doch wiegt solches Bedenken nicht schwer genug, daß ein eisichtiger Feldherr sich dadurch zu einem Unternehmen von mindestens sehr unsicherer Erfolg aussicht verleiten lassen könnte, bei dessen Mißerfolg

die gefürchteten politischen Wirkungen in gesteigertem Maße eintreten würden. So liegt der vorliegende Fall aber, wenn man ihn vom taktischen und strategischen Standpunkte betrachtet. Monastir bietet mit seiner Umgebung eine hervorragende Kampfstellung zur Verteidigung gegen einen Angriff aus östlicher Richtung. Ein Angriff überlegener Kräfte aus anderer Richtung ist dagegen dort sehr schwer abzuwenden. In der gegenwärtigen Lage aber bestand noch ein besonderes Bedenken gegen die Annahme der Schlacht vor Monastir in dem Umstande, daß auf dem linken Ufer der Serna starke serbische Truppen bereits so weit vorgedrungen waren, daß sie, wenn der rechte Flügel der mazedonischen Bündnissarmee sich einer Niederlage bei Monastir ausgesetzt und solche erlitten hätte, dessen Wiedervereinigung mit der Hauptmacht erheblich zu erschweren vermöcht haben würden. Diese Gefahr ist durch den rechtzeitigen Rückgang des rechten Flügels beseitigt. Schließlich müssen die Vorgänge bei Monastir vom Standpunkt der Gesamtlage auf der Balkanhalbinsel betrachtet werden. Und da seien wir auf den ersten Blick, daß ihnen in diesem Maßnahmen nur eine untergeordnete Bedeutung beizumessen ist. Die offensive der feindlichen Saloniki-Armee ist ein Schlag ins Wasser, dem ein vernichtender Rückschlag folgen wird, sofern sie die Niederlage ihrer Bundesgenossen in Rumänien nicht zu verhindern vermag. Und dazu kommt sie, auch bei Annahme der für sie günstigsten Verhältnisse, zu spät. Denn bis zur Donau hat der rechte Flügel der Saloniki-Armee, ebenso wie ihr nunmehr bei Monastir angegangenes linker, noch einen mit schweren Hindernissen gepflasterten Weg zurückzulegen, der in der Luftroute mehr als 450 Kilometer misst.

Sapiens sat.

Aleine Auslandsnotizen.

Rußland. Die polnische Frage. Der "Temps" meldet aus Petersburg: Der "Rietsch" aufgegeben bei der Zar den Großfürsten Nikolaus ins Große Hauptquartier. Zweck der Berufung soll eine Besprechung der polnischen Frage sein.

Kabinettsskize in Russland? Nach dem "Nieuwe Rotterdamschen Courant" meldet der Londoner "Daily Telegraph" aus Petersburg: Nach den Vorgängen bei der Eröffnung der Duna kann man kaum annehmen, daß die Stellung des Kabinetts unverändert bleiben werde. Für den Kriegsminister Schuvalow und den Marineminister Grigorowitsch ist es unmöglich, zusammen mit allen ihren Kollegen weiter zu arbeiten, entweder müssen sie zurücktreten, oder jemand anderes. Alle wahren Freunde Russlands und der Entente hoffen, daß Schuvalow und Grigorowitsch im Amt bleiben werden.

Letzte Nachrichten.

Kaiser Franz Josephs Erkrankung.

W.D. Wien, 20. November. Über das befinden seiner Majestät des Kaisers wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Bei seiner Majestät ist im Verlaufe der vergangenen Nacht ein beschrankter entzündlicher Herd in der rechten Lunge aufgetreten, bei sonst gleichbleibenden katarrhalischen Erscheinungen. Morgen-temperatur 38 Grad, Abendtemperatur 37,8 Grad. Herz-tätigkeit gut, Atmung gleichmäßig ruhig. Appetit ge-ringer. Seine Majestät verbrachte den ganzen Tag außer Bett, arbeitete bis zum Abend und empfing außer dem ersten Obersthofmeister Fürsten Montenuovo die beiden Generaladjutanten Paar und Wolfras, Kabinetts-direktor Schießl und Sekretär v. Daruvar, sowie Feldmarschall Erzherzog Friedrich in dreiviertel-stündiger Audienz.

ges. Leibarzt Kral. Professor Criner.

Mehlknappheit in Schweden.

W.D. Kopenhagen, 20. November. "Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: Den Mehlhändlern ist von dem amtlichen Bureau mitgeteilt worden, daß sie bis auf weiteres kein Mehl erhalten könnten. Infolgedessen ist Stockholm fast ohne Mehl. Alle Haushälterei ist verboten, die Brotvorräte sind knapp. Man meint, daß binnen kurzem Brot und Mehlkarten einge-führt werden müssten.

Wettervoraussage für den 22. November.

Tauwetter.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Eine grosse Freude bereiten Sie dem Soldaten

durch ein gutes Taschenmesser, ein vollständiges Rasierzeug oder eine gute Haarschneidemaschine. Bei vorheriger Einsendung des Betrages in Marken, Kassenscheinen, durch Postanweisung oder auf mein Postscheckkonto Köln Nr. 7145 versende ich postgeldfrei in Päckchen, auch direkt ins Feld. Nachnahme (ins Feld unzulässig) 15 Pfennig mehr.

Hohlgeschliffene (Hand-schliff) Rasiermesser von 1.55 M. an. Rasierapparate m. dünn, zweischneidiger Klinge von 0.60 M. an. Rasierapparate mit hohler (dick) Klinge v. 1.35 M. an.



Dreiteilige Sicherheitskette zum Anhängen von Truppenmesser, Börse, Bleistift usw. 30 Pf.

Nr. 4790. W. W. Offizier- und Truppenmesser, wie Nr. 4800 W. W., aber größer, 4.60 M. Praktisches Militärtaschenmesser mit 9 1/2 cm grosser, feststehender Klinge (schliessbar durch Druck auf die Feder), Büchsenöffner und Korkzieher, mit Holzschalen 3. — M. Nr. 4746. W. W. Vollständiges Rasierzeug mit Rasier-Apparat, sechs unerreich scharfen, zartschneidenden, dünnen, zweischneidigen Klingen, Rasierschale, Seife u. Pinsel, alles in einem Etui, je nach Ausführung 2.60 M., 3.85 M., 5.45 M. und 8.55 M. Nr. 2747. W. W. Vollständiges Rasierzeug mit Rasiermesser (ungeübte erhalten auf Wunsch Sicherheits-Schutzkamm gratis), Streichiremen, Pasta, Rasierschale, Seife und Pinsel, alles in einem Etui, je nach Ausführung 4.75 M., 5.50 M. und 6.20 M. Nr. 2930. W. W. Haarschneidemaschine mit 1/2 Millimeter Schnittlänge 4.80 M., mit 1/2 und 5 Millimeter Schnittlänge 5.40 M., Haarschneidemaschine mit 8, 7 und 10 Millimeter Schnittlänge 3.40 M., 4.30 M., 4.55 M., 5.20 M. und 9.10 M.

Illustrierte Preisliste mit 12000 Nummern postgeldfrei. Grossabnehmer wollen H-Katalog verlangen.

Mit Einprägung „Kriegsjahr 1916“ in Silber kosten die Taschenmesser das St. 10 Pf. mehr. Bei groß. Aufträgen m. ander. Widmung. usw. lieferb.

Bleibiger Name auf die Klinge der Rasier- und Taschenmesser in Goldschrift 15 Pfennig



Nr. 4800 W. W. Truppenmesser, extra stark, so genanntes Schweizer Militärmesser, mit selbst in den Tropen bewährtem Ballontheft, schwarz oder rot, mit zwei Klingen, Büchsenöffner, Schraubenzieher, Pfriem und rundem, bequemem Korkzieher, mit oder ohne Ketterring, je nach Ausführung, 3.00 M., 2.50 M., 2.10 M. und 1.80 M.

Engelswerk in Föche bei Solingen.

Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private.

Zweiggeschäfte in Frankfurt a. M., Zeilpalast; Mannheim, P. 14, Heidelberger Str.; Saarbrücken, Bahn-hofstr. 49/45; Antwerpen, 2 Pont de Meir.

Garantieschein. Nicht gefallene Waren tausche ich bereitwilligst um oder zahle den Betrag dafür zurück.

9. Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung der

St. Lorenzkirche in Nürnberg.

Ziehung den 22. und 23. Novbr. 1916. Hauptgewinn 50 000 M.

Loose zu haben bei

L. Meyer vorm. M. Lax.

Sänglingsfürsorgeanstalt Waldenburg, Auenstraße 24, parterre. Beratungsstunde für gesunde und kranke Sänglinge.

Montags von 11—1 Uhr. Mütter, welche keine behördliche Bescheinigung haben, werden ersucht, die Steuerkarte mitzubringen. Sprechstunden der Schwestern: Vormittags von 8—9 Uhr.

Hochfeinsten echten

Samos-Muskat-Wein

in 1/2 und 1/4 Flaschen empfiehlt

Franz Koch, Waldenburg und Hermsdorf.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der

Exped. des Waldenb. Wochendblattes.

Bezugsstelle:
B. Ohne
Bezugsschein:
Büchsenkragen 70 Pf.
Ripskragen 60
Stuarkragen 90
Tellerkragen 40
Tüllkäse 90
Nackenküschen 90
Halsküschen Mir. 35
Kinder-Garnituren 85
Brantschleier 375
Unterrockkrausen 275
Handschuhe, Seide u. Halbseide, Strümpfe u. Socken, Halbseide, Gläs- u. Wildleder-Handschuhe, Schirme.

Robert L. Breiter,
Inhaber: Bruno Grabs,
Ring 17, Waldenburg, Ring 17.

10 ganz neue und gebrauchte
verjüngbare
Nähmaschinen
billig zu verkaufen. Kleine
Zeilzahlungen
gern gestattet!
Alte Maschinen tausche um.
R. Matusche,
Waldenburg, Töpferstr. 7, part.
Waschmittel,
wirlich gute brauchbare Ware.
Verlangen Sie kostenlos meine
Preisliste. Fr. Göts,
Eberfeld, Lange Str. 6.



In treuer Pflichterfüllung starb den Heldentod für sein Vaterland am 24. Oktober 1916 mein hoffnungs- voller Sohn, unser guter Bruder, Enkel und Neffe,

der Jäger

Heinrich Böhm,

vom 12. Jäger-Bataillon,

im blühenden Alter von 19 Jahren. Dies zeigt schmerzerfüllt an

Ober Waldenburg, im November 1916.

Heinrich Böhm, Bergmann.

Statt besonderer Anzeige.

Am 20. d. Mts. verschied sanft nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

verw. Frau

Auguste Dittrich, geb. Seeliger,

im ehrenvollen Alter von 76 Jahren.

Schweidnitz, den 21. November 1916.

Familie Dittrich, Petersdorf i. Rsgb.

Familie F. W. Krause, Weissstein.

Feierliche Einsegnung im Hause in Schweidnitz Margaretenstraße 11. Donnerstag den 23. November, vormittags 10 $\frac{1}{4}$ Uhr. Danach Ueberführung nach Dittmannsdorf und Beerdigung daselbst nachmittags 3 Uhr vom Zollhause aus.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Zur Beerdigung des Kameraden **Gröger**, Feldzugsteilnehmer 1914/18, Antreten des Vereins Mittwoch den 22. November, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, vor der Fahne. Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.



Landwehr-Kameradenverein Ober Waldenburg.

Kamerad **Josef Wiedermann** ist gestorben. Beerdigung Mittwoch den 22. November e., mittags 1 Uhr, vom Knappenschatzgazett aus.

Antreten am Vereinslokal pünktlich 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag d. 23. 11., ab 7 $\frac{1}{2}$ U.: U. △ III.

J. O. O. F. Hochwald □ Donnerstag 23. Novbr., abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr: A. □

In unserem Baukgebäude ist die

3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, per bald oder später zu vermieten. Zentralheizung, Baderaum und reichlich Beigeküche vorhanden.

Eichborn & Co.

Filiale Waldenburg i. Schl.

2 Stuben und Küche part., zu 1. Jan. zu bez. Hohstr. 7 a. Räh. bei Bischoff, Gath. 3. Stadt Friedl.

Große Stube Neujahr, event. früher, zu beziehen Cochiusstraße 6.

Busntag den 22. November e., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Volks-Kirchen-Konzert

in der evangelischen Kirche zu Waldenburg,

unter Mitwirkung von Fräulein Elli Schober,

Egl. Musikdirektor Herrn Fritz Drophla-Schweidnitz

und eines gemischten Chores.

Leitung: Herr Lehrer Richter.

Bei Entnahme eines Programms für 20 Pfz. ist der Eintritt frei.

Ein Platz im Altarraum oder auf dem Hängechor 1,00 Mf.

Programme sind von Montag mittag an in den Buchhandlungen

und an der Kirchentür zu haben.



Kaiser-Panorama,

Auenstraße 34, neb. d. Gymnasium.

Diese Woche:

Busntag geöffnet!

Neueste Aufnahmen von

Jerusalem.

Stenographen-Verein

"Stolze-Schrey", Waldenburg.

Schüler-

Anfänger-Kursus

Freitag den 24. November e., abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Lokal: Kaufmännische Handels- schule, Ritterstraße.

Anmeldungen an Ober-Assistent

Arbelt, Ritterstraße 6, oder zum

Kursusbeginn.

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 23. November:

Der Meineidbauer.

Freitag den 24. November:

Frl. Trallala.

Eine kleine 1 seiftrige Stube

ist zu vermieten und Neujahr

zu beziehen

Dittersbach, Hauptstraße 33.

Eine Stube, parterre, 1. Jan.

1917 zu vermieten

Hermsdorf, Kleine Dorfstraße 21

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.



Nur noch heute und
Donnerstag:

Polnisch Blut

und der übrige
Prachtspielplan.

Wohnungs - Nachweis

des Hansbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

(event. Lagerräume)

Geschäftsräume Fürstensteiner Straße Nr. 6

sofort zu jedem annehmbaren Preise (event. als Büro) zu ver- mieten. Gas, elektrisches Licht, Zentralheizung vorhanden.

Stallung, Kontor,

Werkstätten und Lagerräume,

f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.)

i. ganz od. geteilt sofort z. verm.

u. g. bez. Auskunft durch Herrn

Uhrmacher Mende, Mühlenstr. 21.

2 Zimmer, Kontor,

Stallung, Kontor,

Werkstätten und Lagerräume,

f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.)

i. ganz od. geteilt sofort z. verm.

u. g. bez. Auskunft durch Herrn

J. Giesecke, Schaelstraße 10.

Gr. Stube (hth.) bald od. später

zu bez. Hochwaldstr. 1.

2 Stuben und 1 Stube mit

Aufz. sind zu vermieten

Kirchstraße 6a.

Ein steiler, Strazeneingang,

auch als Lagerraum, ab

1. Januar 1917 zu vermieten

Mühlenstr. 37, II., 1.

2 kleine Stube mit anstoßender

Kammer zu vermieten

Hohstraße 6.

Ein Laden mit Stube, sowie

eine einzelne Stube 1. De-

zember billig zu vermieten

Kirchstraße 6a.

2 Stuben, Stube und Entrée

im 1. Stock 1. Januar zu

beziehen Friedländer Str. 13.

Eine Stube zu vermieten

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 Wohnungen,

je 2 Zimmer, Küche, En-

tree, elektrisch Licht u. Gas.

per 1. Januar 1917 zu

vermieten.

Ernst Schubert.

2 Stuben und Stube, part.

per sofort zu beziehen

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine Stube, sowie eine Kammer

bald oder später zu ver-

mieten.

Hermann Gerlach.

Hermann Gerlach.

bald oder später zu ver-

mieten.

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 275.

Mittwoch den 22. November 1916.

Beiblatt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

40. Sitzung. Mittwoch den 20. November.

Am Ministerial: v. Voebell, Dr. Lenze.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 4½ Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Anträge der Abg. Bredt (freit.) und Kandler (natlib.) hert. die Reichterziehung des Militäreinkommens der Offiziere des Beurlaubtenstandes zur Gemeinde-Einkommensteuer. Die Anträge gehen an eine Kommission.

Es folgt die Beratung des Antrages der Abg. v. Heydebrand (konf.), Dr. Friedberg (natlib.) und Freiherr v. Ledig und Neulrich (freit.) und Gen.: Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen, folgende Erklärung abzugeben: Mit der Proklamierung des selbstständigen Königreichs Polen ist unter Zustimmung und Verantwortung der Königlichen Staatsregierung, ohne daß dem Landtage Gelegenheit zur Meinungsäußerung gegeben worden ist, ein Schritt getan, der wichtigste Lebensinteressen des Preußischen Staates berührt. Das Abgeordnetenhaus spricht danach die bestimmt Erwartung aus, daß bei der endgültigen Ausgestaltung der Verhältnisse des neuen Staateswesens dauernd wirksame militärische, wirtschaftliche und allgemein politische Sicherungen Deutschlands im Königreich Polen geschaffen werden. Das Abgeordnetenhaus behält sich seine Stellungnahme zu etwaigen politischen Schritten, welche die Interessen der polnisch sprechenden Preusse berühren, nach Maßgabe der weiteren Entwicklung der Verhältnisse völlig vor. Es erklärt aber schon heute keine Regelung der innerpolitischen Verhältnisse in der deutschen Ostmark für möglich, die geeignet wäre, den deutschen Charakter der mit den preußischen nulösbar verbundenen und für das Dasein sowie die Machstellung Preußens und Deutschlands unentbehrlichen östlichen Provinzen irgendwie zu gefährden.

Abg. Dr. v. Heydebrand (konf.): Die Frage ist so wichtig, daß wir hier dazu Stellung nehmen müssen, allerdings mit der gebotenen Zurückhaltung. Die Verhältnisse der Ostpreußen werden durch die Neuordnung aussichtsreich berührt, wir wollen ihren deutschen Charakter erhalten. (Bravo! rechts.)

Minister v. Voebell: Die preußische Staatsregierung trägt ihren Anteil an dem weltgeschichtlichen Schritt in der Hoffnung, daß die Neuerrichtung des Königreichs Polen auch Deutschland und Preußen zum Segen gereichen werde. Der neue polnische Staat wird eng mit Deutschland und Österreich verbunden sein, sodass unsere Grenzen gesichert bleiben. (Beifall!) Die neuen Verhältnisse in Polen sind mit deutschem Blute geschaffen. (Beifall!) Deshalb werden gewiß auch Polens Söhne gern an unserer Seite kämpfen, um ihr Reich gegen Osten zu schützen. Der Errichtung des Königreichs sind eingehende Konferenzen des Herrn Reichskanzlers mit allen Instanzen vorausgegangen; auch die preußischen Ministerien sind wiederholt gehört worden, um alle preußischen Interessen im Osten zu wahren. (Bravo! rechts.) Dem preußischen Staat wird jeder Fußbrett Boden im Osten heilig und unveräußerlich sein. (Bravo!) Wir hoffen, daß die Polen sich immer mehr als Angehörige des deutschen Reiches fühlen werden, in dem sie leben. Alle Entschlüsse der Regierung werden von Wohlwollen für die polnische Bevölkerung getragen sein (Bravo!), mehr darf sie jetzt nicht verlangen. Ein Programm preußischer Ostmarken-Politik kann ich jetzt nicht entwickeln, der Schutz und die Erhaltung des Deutschtums wird die Aufgabe des preußischen Staates sein.

Abg. Dr. Bachnitz (fortschr. lib.): Die Bewohner Polens können in langersehnter Unabhängigkeit ihre Kraft entfalten, wir begrüßen den neuen Staat Polen als unseren Bundesgenossen. (Bravo!) Eine Förderung des Befreiungswerts vermögen wir in dem vorliegenden Antrag nicht zu erkennen. Was es militärisch und national fordert, ist selbstverständlich. Das wirtschaftliche Moment bedarf aber dringend einer Veränderung. Wir wünschen eine verständliche Polenpolitik, denn die Polen haben tapfer mit uns gekämpft. Die Ausnahmegesetze sind unhalbar und müssen beseitigt werden. Die Ostprovinzen gehören aber untreinbar zum preußischen Staat; das werden die Polen anerkennen. (Beifall!)

Abg. Freiherr von Ledig (freit.): Ich bitte, den Antrag anzunehmen. (Beifall!) Von der Errichtung des polnischen Staates befürchten viele deutsche Patrioten eine ungünstige Rückwirkung auf die Verhältnisse in unseren Ostprovinzen. Diejenen Befürchtungen müssen zerstreut werden. (Beifall!) Mögen die Polen sich die Freiheit und Unabhängigkeit ihres neuen Staates an unserer Seite erkämpfen! Wir reichen der polnischen Bevölkerung die Hand zur Verständigung. (Burke links.) Wir werden sehen, ob die polnische Bevölkerung sie auch mit der Tat ergreift.

Abg. Steinkl (Pole): Wir sind uns der geschichtlichen Bedeutung des Augenblicks wohl bewußt, wir sind zu einer Neugestaltung unseres Verhältnisses zum deutschen Volke bereit. Das viele Blut in diesem Kriege wird nicht umsonst geslossen sein. Die Errichtung des Königreichs Polen durch die verbündeten Kaiser erfüllt uns mit Genugtuung, aber die Befürchtungen vieler, daß dem neuen Staat zu viel Fesseln auferlegt werden sollen, sind durch den vorliegenden Antrag bestätigt. Es wird hier nur ein erster Schritt getan. Wir legen Protest gegen den Antrag ein und beantragen namentliche Abstimmung.

Abg. Dr. Friedberg (natlib.): Wir müssen wissen, was für einen neuen Nachbar wir im Osten erhalten. An Wohlwollen gegenüber den Polen haben wir es nicht fehlen lassen. (Burke bei den Polen.) Ich bedauere es, daß die Polen so wenig Takt in solchem historischen Moment besitzen. (Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.) Wir müssen für unsere gemeinschaftsprachigen Gebiete feste Sicherheiten erlangen. (Beifall.)

Abg. Herold (Zentr.): In dem Antrag sind viele Andeutungen und Unklarheiten, weshalb es besser gewesen wäre, diesen Antrag hier nicht einzubringen. (Beifall.) Die bisherige Debatte liefert ja den Beweis. Wir haben immer gefragt, daß die preußische Polenpolitik uns nicht zum Segen gereichen werde. Wir hoffen, daß sich nun die Polen dauernd als Verbündete des Deutschen Reiches fühlen werden. In Preußen sollen sich die Polen als Preußen fühlen, aber es muß ihnen auch gut gehen ohne Zwangsgesetze. (Beifall.) Wir lehnen den Antrag ab.

Abg. Ströbel (Soz.): Der Antrag hat heute zu starker Kontroverse Anlaß gegeben; seine Einbringung ist erfreulich, um die polnische Frage wenigstens etwas öffentlich zu behandeln. Polen darf die russische Oberherrschaft nicht mit einer deutschen vertauschen. Das offizielle Versprechen, daß an eine Zwangskonkurrenz in Polen nicht gedacht wird, muß gehalten werden. Der Antrag verfolgt bakalästische Ziele, wir lehnen ihn ab.

Minister v. Voebell: Ich bedauere diese Ausführungen; der Vorredner befürchtet die Geschäfte unserer Feinde. (Zustimmung rechts.) Das deutsche Volk wird sich dagegen aufzubauen! (Beifall.)

Abg. Ströbel (Soz.): Ich lege Verwahrung dagegen ein, daß ich die Geschäfte des Auslands besorge. Lassen Sie doch das Volk selbst entscheiden. (Unruhe.)

Es folgt die namentliche Abstimmung über den Antrag.

Der Antrag wird mit 180 Stimmen der Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen gegen 104 Stimmen des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei, der Polen und Sozialdemokraten angenommen, bei 3 Enthaltungen.

Nächste Sitzung am 4. Dezember, 1 Uhr: Kriegsverordnungen, Ernährungsfragen.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. November. Die Vorlage über den Baterländischen Hilfsdienst. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg weilt zurzeit im Kaiserlichen Hauptquartier. Es dürfte sich bei seinen Besprechungen um die endgültige Fassung der Vorlage über den "Baterländischen Hilfsdienst" (Bildungspflicht) handeln. Heute wird der Kanzler in Berlin zurückkehren. Der Bundesratsausschuss wird sich schon morgen, das Plenum des Bundesrats vielleicht ebenfalls schon morgen, spätestens aber Donnerstag mit der Vorlage beschäftigen. In politischen Kreisen glaubt man, daß auch der Hauptrat des Reichstages in den letzten Tagen dieser Woche sich mit dem Gesetzentwurf beschäftigen können. Unmittelbar auf die Ausschusserörterung wird die Plenarberatung folgen, sodass die Vorlage vielleicht schon im Laufe der nächsten Woche Gesetz werden wird.

— Botschafter Gerard. Die Meldung, der amerikanische Botschafter Gerard werde von seinem amerikanischen Urlaube nicht nach Berlin zurückkehren, wird der "Börs. Ztg." zufolge von unterrichteter Stelle bezeugt. Irgend eine Bestätigung der Meldung liegt nicht vor.

— Tragischer Tod eines Vierzehnjährigen. Der 14-jährige Sohn Paul des pensionierten Beamten Schicht aus Rahnsdorf-Mühle besuchte als Untertertianer die Körner-Ober-Realschule in Köpenick. Sein Vater steht im Felde, und so kam es, daß dem jungen Menschen dessen Revolver in die Hände fiel. Ohne zu wissen, daß die Waffe noch eine Schrotpatrone enthielt, zeigte er sie seinen Mitschülern, setzte sie zum Scherz an die Schläfe, drückte ab und brach tot zusammen.

— Betrogene Kettenhändler. Schiebungen mit Seife, die einer Großhandlung über 50 000 M. kosteten, wurden von der Berliner Kriminalpolizei aufgedeckt. Ein Kaufmann, der sich Paul König nannte, bot einer Firma einen Wagon Seife unter der jetzt üblichen Bedingung an, daß der Kaufpreis oder wenigstens ein Teil bei Eingang des Duplicatfrachtbriefes an den Absender eingeschickt werden sollte. König hatte, im Gegensatz zu anderen Schwindlern, wie dem Bohnendoktor Kremer, wirklich Ware und sandte sie auch ab. So erhielt er auch die zweite Ausfertigung des Frachtbriefes ohne jede Fälschung. Der Käufer selbst aber legte durchaus keinen Wert auf Empfang der Ware. Denn er verkaufte sie im voraus unbesehen weiter. Paul König aber ließ seinen Wagon Seife auf irgendeiner Station anhalten. Er hatte ihn unterdessen an eine zweite Firma verkauft, wies sich auf der Anhaltestation als Abhänger aus und sandte ihn an das zweite Haus weiter. Während der Wagon dem neuen Bestimmungs-ort zulief, hatte der zweite Käufer ihn auch schon wieder verkauft. König hielt ihn wieder an und verkaufte ihn zum dritten Male. So wäre es wohl noch eine ganze Weile weiter gegangen, wenn nicht endlich ein Abnehmer die Seife wirklich hätte haben wollen.

Dieses Geschäftshaus, das den Wagon ernstlich beanspruchte und mit über 50 000 M. bezahlt hatte, suchte vergeblich nach ihm. Der Wagon rollte irgendwo in der Weltgesichter umher. Endlich entdeckte man ihn auf dem Güterbahnhof in Moabit. Ein Kriminalbeamter verfolgte rückwärts seine Spur, stellte fest, daß er in Stuttgart, Kotbus, Gleiwitz, Hannover usw. gewesen war und fand den ersten Verkäufer und Abhänger in Stuttgart, einen Kaufmann Spitznagel, der dort ein größeres Geschäft betrieb, aber wirtschaftlich zurückgekommen war. Spitznagel wurde verhaftet. Er hatte am meisten verdient. Aber auch die Zwischenverkäufer waren bei dem unbesehnen Handel gut auf ihre Kosten gekommen. Die Ware wurde beschlagnahmt.

Stettin. Eine pommersche Hindenburgspende. Die Pommersche Landwirtschaftskammer leitete eine Sammlung von Speck und Schmalz als Pommersche Hindenburgspende unter Leitung der Patenschaft für bestimmte Fabriken und Bergwerke ein. Der "Lok-Anz." bezeichnet dies als lobenswertes Beispiel.

Thorn. Der starke Eisgang auf der Weichsel hat den plötzlichen Schluß der Schifffahrt herbeigeführt. Mehrere in den letzten Tagen eingetroffene Holzfrachten liegen zwischen der Landesgrenze und Thorn mitten im Grunde, von Schollen hart bedrängt. Die Schiffsfrachten bei Culm, Neuenburg und Mewe sind unterbrochen, die Schiffsbrücke bei Marienburg wird abgeföhrt.

Sonderburg. Ein weißer Rabe. Die nord-schleswigsche Meierei Dobdalsmünde beschloß trotz der verteuerten Futtermittel und sonstigen Lebensmittel, zu Gunsten der armen Bevölkerung auf größere Gewinne zu verzichten und den Liter reiner Vollmilch zu dem alten Preise von 18 Pf., den Liter Buttermilch zu 5 Pf. abzugeben.

Hagen i. Westf. Der fortschrittliche Parteitag für Rheinland und Westfalen fand in Hagen statt. Die Berichte über die politische Lage wurden durch die Abg. Dr. Wiemer und Dr. Grüger erstattet. Der Parteitag fordert u. a. im Hinblick auf die gewaltigen Leistungen des deutschen Volkes im Weltkriege die entschlossene Durchführung der von der Fortschrittlichen Volkspartei stets verlangten Reformpolitik, die Erweiterung der Volksrechte und den freiheitlichen Ausbau von Reich und Staat. Ein Antrag, der rücksichtslose Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen gegen den Lebensmittelmischer, die Vorsorge für den Schutz der Ernte des jetzigen und nächsten Erntejahrs und die gleichmäßige Verteilung der für die menschliche Ernährung notwendigen Lebensmittel, auch für Einführung der Gemeinschaftsspeisung fordert, wurde angenommen.

Provinzielles.

Breslau, 21. November. Lichtbeschränkung zur Kohlenersparnis. Um eine bessere Verteilung der vorhandenen Kohlenbestände und der möglichen Zufuhr von Kohlen zu erzielen, liegt (so meldet die "Volksmacht") den Breslauer städtischen Körperschaften ein Antrag auf Beschränkung des Verbrauchs durch Gas- und Elektrizitätswerk vor. Es sollen folgende Beschränkungen eintreten: 7 Uhr Schlaf für Läden, 8 Uhr Schlaf für Lebensmittelgeschäfte, 9 Uhr Schlaf für Kontors und Büros, 10 Uhr Schlaf für Gastwirtschaften. Auch in der Straßenbeleuchtung sind weitere erhebliche Einschränkungen vorgesehen.

Primkenau. Über den Besuch der Kaiserin in Primkenau wird noch berichtet: Die Kaiserin, die am Sonnabend in Begleitung ihres Bruders, des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, mit Sonderzug auf Bahnhof Arnadebrunn eingetroffen war, wurde dort von der Frau Herzogin empfangen. Am Sonntag wohnte sie mit dem Herzogspare und Gefolge dem Hauptzottesdienste in der evangelischen Kirche bei. Beim Eintritt in die Kirche sang die Gemeinde "Jesus geh voran auf der Lebensbahn". Es ist dies das Ziel, welches auf ausdrücklichen Wunsch der damaligen Prinzessin Auguste Victoria von Schleswig-Holstein beim Abschiedsgottesdienste in der heutigen evangelischen Kirche gesungen wurde, ehe sie zu ihrer Vermählung nach Berlin abreiste. Beim Verlassen des Gotteshauses dankte die Kaiserin für die stillen, aber herzlichen Grüße freundlich lächelnd nach allen Seiten hin. Am Nachmittage besuchte die Kaiserin die in der evangelischen Kirche befindliche Gruft, wo die Eltern der Kaiserin und ihre Schwester, Prinzessin Feodora zu Schleswig-Holstein, beigesetzt sind.

Hirschberg. Schlecht belohnt wurde einem hiesigen Einwohner die Gastfreundschaft, die er einem Verwandten, dem 20jährigen Glasschleifer Alfred Brügig, erweisen. Letzterer war von einem Gefängnis-Arbeitskommando in Hohewerda entwichen und fand sich hier zum Besuch ein, wurde auch beherbergt und bewirtet. Zum Dank dafür erbrach er am folgenden Tage bei heimlicher Wiederkehr die Wohnung und entwendete aus erbrochenem Schub einen Behamarkstein sowie zwei leere Säcke. Der Spießbube wurde ergreift.

Striegau. Dreiste Diebe. In Bockau erbrachen Diebe den Gämestall der Einwohnerfrau Niedel, schlachten an Ort und Stelle sämtliche sich darin befindenden Küus Gänse und verschwanden mit der Beute.

WB. Schweidnitz. Die Persönlichkeit des Bögenborner Mörders, der am 4. November die Wirtschaftsmeisterin Unverricht mit einem Seitengewehr ermordet hat,

ist jetzt festgestellt. Es ist der Landsturmann Michael Krafft vom Kriegsbeleidigungsamt in Breslau. Krafft war im Frühjahr bei der Verwundetenkompanie in Schlesien und seit August zum Kriegsbeleidigungsamt nach Breslau kommandiert. Seit dem 4. November, dem Mordtage, ist er aus seiner Garnison verschwunden. Krafft ist 22 Jahre alt, geborener Brandenbürger, von Beruf Landwirt und wegen Diebstahls und Körperverlehung wiederholt vorbestraft. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag hat Krafft, nachdem er in der Umgebung verschiedene Einbrüche verübt, in Schlesien in der Villa eines Oberleutnants, bei dem er früher Verdecktheit war, einen Einbruch verübt und militärische Kleidungsstücke und Gegenstände gestohlen. Seine Festnahme ist noch nicht gelungen.

Freiburg. Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken Aktien-Gesellschaft i. A. Gustav Becker, Freiburg. Am 20. d. Mts. wurde in Breslau die ordentliche Generalversammlung abgehalten. Der vorliegende Geschäftsbericht nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung fand einstimmige Annahme. Die auf fünf Prozent festgesetzte Dividende ist sofort zahlbar. Auf Anfrage machte Direktor Böhler noch folgende Angaben über den gegenwärtigen Geschäftsgang. In den ersten dreieinhalb Monaten des neuen Rechnungsjahrs ist der Umsatz um 50 Prozent gegen das Vorjahr gestiegen. Der Auftragsbestand ist zurzeit etwa 150 Prozent höher als im Berichtsjahr. Dementsprechend hat auch der Bruttoertrag eine Steigerung erfahren. Sosem nicht außergewöhnliche Umstände eintreten, welche die Arbeit stören, seien die Aussichten für 1916/17 nicht ungünstig.

Hybni. 150jähriges Bestehen der Ledersabrik J. Haase. Am 23. November sind 150 Jahre seit der Gründung der rühmlich bekannten Ledersabrik J. Haase in Hybni vergangen.

Nuda. Schadenserei in einer chemischen Fabrik. Sonntag früh 5 Uhr entstand in dem Trockenschuppen der Chemischen Werke Karl Emanuel ein Brand, der infolge der leichten Holzkonstruktion schnell um sich griff. 15 Feuerwehren waren an der Brandstelle tätig. Drei Trockenräume und die Prehantagen wurden in Asche gelegt.

Beuthen O.S. Falsche Unglücksmeldung. Durch ein Telegraphenbureau war die Nachricht verbreitet worden, daß sich auf der Heinrichsgrube bei Beuthen O.S. ein schweres Unglück ereignet habe. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist weder dort noch auf einer anderen der der Giesche'schen Verwaltung gehörigen Gruben ein größeres Bergwerksunglück geschehen.

Deutschland und die Vereinigten Staaten.

W.D. Köln, 20. November. Die „Söhn, Blg.“ meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing hat heute nachmittag in einer Besprechung mit Justizminister Eustace amlich die Behauptung zurückgewiesen, daß die Washingtoner Regierung einen Bruch mit Deutschland befürche. Die Erzählungen dieser Art, welche in der Neuyorker „Evening-Post“, der „Times“ und der „Tribune“ erschienen sind, wurden für absurd und gänzlich unbegründet erklärt, wobei Staatssekretär Lansing nachdrücklich betonte, daß die leitenden Regierungskreise keine besorgniserregende Haltung gegen den Reichskanzler zugestimmt hätten.

Der Staatssekretär bestreit ferner, daß er einen schriftlichen Einspruch des belgischen Gesandten gegen die Abschiebung arbeitsloser Belger nach Deutschland erhalten hätte, wie in einer Erklärung des Gesandten (!) in der Presse gestern behauptet wurde. Das Staatssekretariat habe nur eine mündliche Vorstellung in der Sache vor drei Wochen erhalten. Staatssekretär v. Nagow habe eine formelle Mitteilung über Deutschlands Haltung zugesagt, welche dann dem belgischen Gesandten übergeben werden solle.

Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett.

Aus Genf wird der „R. Fr. Pr.“ berichtet: Die bei Pariser Entente konferenz gewidmeten Schlusssätze des „Marin“, des „Temps“ und anderer Pariser Blätter enthalten meist Neuerlichkeiten. Unmerklich verdeckt die halbamtliche Feststellung erwähnt zu werden, daß die seit der Pariser Märzkonferenz in Rumänien, Griechenland usw. eingetretenen Veränderungen, sowie die gesteigerten gegnerischen Anstrengungen auf allen Gebieten den Bierverband vor neue militärische und diplomatische Aufgaben stellen, die während der dieswöchigen Pariser Besprechungen nur allgemein gestreift werden könnten und weiterer Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett bedürfen. — Ein Zeichen der vielfach erwarteten Einigkeit der Alliierten ist das jedenfalls nicht.

Der Druck auf die Schweiz.

W.D. Bern, 18. November. Der „Bund“ beklagt sich über die unfeindliche Haltung der Entente im Wirtschaftsverkehr und schreibt u. a.: Die Schweiz hat in Spanien 8000 Schweine angekauft. Es wird ihr aber nicht gestattet, sie einzuführen, obwohl dies durch eigene Transportmittel geschehen könnte. Frankreich verzweigt die Transitbewilligung für die von einem neutralen Lande ins andere zu liefernde Ware, dies im Monat, in dem uns Italien die Zufuhr auf 100 Stück monatlich fürzte. Schlimmer steht es mit Kastanienmitteln. Statt des normalen Bedarfes von 5000 Wagenladungen sind uns insgesamt 300 aufgeführt worden. Dabei lagern einzigt in Genua wohl tausend Wagen längst bezahlte Liefersachen, ohne daß es bisher gelungen wäre, sie mit eigenem Rollmaterial einzuführen. Die Erklärung dieses völkerrechtswidrigen Verhaltens der Ententestaaten gibt man uns mit der Behauptung, die Schweiz mache Vieh, das an die Mittelmächte gehe,

mit den von der Entente gelieferten Buttermitteln. Die Folge des Unterbindens der Buttermittel-Zufuhr ist aber gerade die Rötigung, mehr Vieh auszuführen, als uns mit Absicht auf die Milchversorgung selber ließ sein kann. Es hat tatsächlich das kurzfristige Verhalten der Entente-Regierungen das Gegenteil der ihm zugrunde liegenden Absicht bereits erreicht und die Schweiz in rechtswidriger und dabei zweckloser Art isoliert. Auch mit der Brotgetreide-Zufuhr macht man uns unauflöslich Schwierigkeiten. Die französischen Mittelmeerhäfen sind belagert mit Frachten für die Schweiz, obwohl diese alle notwendigen Güterwagen zur Verstüttung stellt. Die Ware bleibt auf Schiffen liegen, wo sie unverhältnismäßig verteuert wird, und die Fossung, vor dem Inkrafttreten des drohenden argentinischen Ausfuhrverbotes genügend Vorräte herüber zu bringen, wird immer kleiner.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. November.

Bußtag.

Ein stiller, erster Fasten ist wieder gekommen; und wenn wir auf seine gesetzliche Bedeutung zurückblicken, so gewinnt er gerade in unserer Zeit an innerer Bedeutung und Berechtigung. Die Sitten, einen oder mehrere Tage im Jahre festzusehen, die den Menschen zu innerer Einkehr ermahnen sollen, ist uralt. Schon bei den Römern gab es Fasten und Bettage, mit denen man nach schweren Unglücksfällen, Kriegen oder in Zeiten der Not die allmende Gottheit zu versöhnen suchte. In der alten Kirche wurden früher zur Oster- und Adventzeit feststehende Fastetage abgehalten, denen sich späterhin noch zwei weitere Bettage — einer zwischen Ostern und Pfingsten, der andere im Herbst — anschlossen. Diesen Fastetagen verbunden gewisslos die späteren Novemberfeiertage, an denen ehemals gefastet wurde, ihre Entstehung. Außer einem regelmäßigen Fasten wurde indessen auch bei ungewöhnlichen Ereignissen und in besonders schweren Zeiten ein außerordentlicher Betttag für Fälle der Not angeordnet. So bestimmte Kaiser Theodosius einen solchen nach dem durchbaren Erdbeben von Konstantinopel und auch Bischof Mamertus ordnete im Jahre 452 zur Abwehr der Heuschreckenplage einen besonderen Fasten an. Auch während des 30jährigen Krieges und zu Zeiten großer Teuerung wurden in verschiedenen protestantischen Gedenken derartige kirchliche Fastetage abgehalten. Ein aus menschlicher Not geborener Tag ist demnach der für das Preußenland eingesetzte Mittwoch nach Jubilate, dessen Kirchenglockenlaut uns zur Einkehr mahnt. Wozu noch einen Fasten in einer Zeit, da die gesamte Menschheit unseres Kontinents schwer leidet? Würde man verwundert fragen. Wahre Faste kommt von innen, und wertlos ist jene, die uns durch die äußeren Verhältnisse aufgezwungen wird. Dassen wir den Begriff Faste als freiwillige Sinnesänderung auf, dann wird der 22. November für uns das, was er sein soll: ein Tag der Aufmunterung und Stärkung für alles, das, was uns an Schwere noch bevorsteht. Wir leben jetzt in einer Stimmung, die uns mehr denn je zu schaffen, ja schamlosen Kritikern aller Geschäftshäuser um uns her macht. Wie vergessen zu leicht, daß alles, was in unserer schweren Zeit unternommen wird, um uns über die Not hinwegzuhelfen, nur Menschenwerk ist, befreit mit Unzulänglichkeiten und Schatten. Binden wir uns mit denselben ab, wie wir uns mit unseren eigenen Schwächen abfinden. Lärmhaft wächst der Jammer des Krieges und droht uns alle zu erdrücken. Kleinmut und Hoffnungslosigkeit schleichen sich ob sozialer Größe der Not ins Herz. Wir dürfen solche niedrige Umrundungen in uns nicht Wurzel fassen lassen. Faste ist Sinnesänderung: unüberwindliche Tatkraft soll aus der Gnade dieses Tages für uns erspielen. In Denur sich vor dem Denker der Gesichter beugen, mit Stolz auch das Schweigen tragen, mit Zuversicht in die Zukunft schauen, das ist Fastetagssegen, der Preußens Volk auch in unseren Tagen der Heimkehrung nicht versagt bleiben möge.

Cs.

Preise auf dem Wochenmarkt am 21. November 1916.

Weißkraut Pfund 6—7 Pf., Rottkraut Pfund 25 Pf., Röhrkübel Pfund 12—12½ Pf., Sellerie Stück 5—25 Pf., Apfelpfund 17—30 Pf., Birnen Pfund 60 Pf., Geißig: lebende Hennen Stück 7,00—11,00 Mk., lebende Gänse Pfund 8,20 Mk., lebende Enten Stück 15,00—16,00 Mk., Kohlrüben Pfund 7—8 Pf., Grünkohl Liter 9 Pf.

Speisezettel der Städtischen Kriegsschule vom 20. bis 26. November 1916.

Montag: Erbsen, Kartoffeln und Speck.
Dienstag: Möhren und Kartoffeln.
Mittwoch: Schweinefleisch in Scheiben und Weizkohli.
Donnerstag: Rindfleisch mit Senfsoße.
Freitag: Haferspätzle, Sellerie und Kartoffeln.
Sonntags: Brühkartoffeln gemischt mit Kohlrüben und Fleischstückchen.
Sonntag: Fleischstückchen, Sauerkraut und Kartoffeln.

(Das Elterne Kreuz) erhält auf dem Kriegsschulhaupte im Dienst der Telefonist Berghauer Adolf Vogt von hier, Sohn des Bergmanns Paul Vogt in Ober-Waldenburg.

(Aus der Theaterkanzlei.) Das Volksstück mit Gesang „Der Weinebauer“ gelangt am Donnerstag zur Aufführung. Für Freitag ist die 5. Wiederholung der Operette „Fraulein Tullala“ angezeigt.

(Mehlgulage zu Weihnachten.) Laut „B. T.“ ist, wie im vorigen, so auch in diesem Jahre für das

ganze Reich eine Sonderzuteilung von Mehl an die Verbraucher nicht an die Bäcker für die Zwecke der Weihnachtsbäckerei beabsichtigt. Wenn es sich auch dabei nur um geringe Mengen handeln könnte, wird die Absicht doch sicher allein leicht begreift werden. Über die Höhe der zur Verteilung bestimmten Kornmenge wird das Kriegsverwaltungsamt voraussichtlich noch in dieser Woche Beschluß fassen.

(Verlosung.) Der Regierungspräsident hat dem Katholischen Gesellenverein in Waldenburg die Anstaltung einer Weihnachtsverlosung zum Besten armer Schulkinder genehmigt.

(Stenographenverein Stolze-Schrey.) Der Schiller-Anfänger-Kursus beginnt Freitag den 24. November, abends 6½ Uhr, in der Kaufmännischen Handelschule, Bäckerstraße. (S. Inferat.)

(Bezirksdelegiertentag.) Nächsten Sonntag findet in Dittersbach der Bezirksdelegiertentag der erwerbstätigen Frauen und Mädchen statt.

(Die Beischlagnahme von Rum und Wodka) ist, wie verlautet, für die nächsten Tage zu erwarten, um den Bedarf der Heeresverwaltung an Spirituosen sicherzustellen.

(Bestandsaufnahme von Werkzeugmaschinen.) In unserer Geschäftsstelle liegt eine Bekanntmachung bei. Bestandsaufnahme von Werkzeugmaschinen zur Kenntnisnahme aus. Zugleich machen wir auf die Bekanntmachung des Stellv. Generalkommandos im heutigen Anzeigetafel unseres Blattes aufmerksam.

(Lotterie.) Zu der Montag-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 8. Preußisch-Süddutschen Klasse-Lotterie fielen 75 000 Mk. auf Nr. 187821, 5000 Mk. auf Nr. 51194, 157030, 3000 Mk. auf Nr. 9214, 22119, 24814, 24980, 30697, 34760, 42662, 50152, 68519, 73080, 77806, 85095, 92065, 125241, 151033, 152788, 188078, 184562, 189858, 200826, 200530, 201418, 208532, 209692, 222545, 223008. In der Nachmittagsziehung fielen: 30 000 Mark auf Nr. 77177, 5000 Mark auf Nr. 3274, 22991, 109348, 184071, 3000 Mark auf Nr. 11, 2770, 18348, 17716, 19181, 58156, 60794, 78800, 88705, 87596, 90488, 91919, 95123, 101880, 103909, 104588, 108782, 114519, 116025, 120855, 123909, 145202, 147983, 157702, 166725, 168914, 172676, 178789, 175100, 175569, 179064, 188230, 194931, 201265, 204135, 203817, 229634. (Ohne Gewähr.)

(Ein 75 000-Mark-Gewinn) ist nach Waldenburg in die Kollekte des Lotterie-Ginnehmers Stadtrat Böllberg gefallen, und zwar auf die Nummer 187821. Das Los wird in Auktionsauktionen gespielt.

(Zurückstellungen für größere landwirtschaftliche Betriebe.) Nach der Festlegung des Stellv. Generalkommandos vom 30. Oktober 1916 gelangen jetzt außer f. v. auch die g. v. und a. v. Wehrpflichtigen zur Einstellung, wenn sie nicht rechtzeitig reklamiert worden sind. Zur Vereinfachung des Schreibwerkes hat das Stellvertretende Generalkommando eine besondere Zurückstellungskarte für größere landwirtschaftliche Betriebe eingeführt, die in Nr. 99 des Waldenburger Kreisblattes abgedruckt ist. Der kommissarische Landrat bringt erneut in Erinnerung, daß bei Zurückstellungsanträgen für die Landwirtschaft wegen der Erbsatzbeschaffung stets eine Bescheinigung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, Breslau, nicht über des Schles. Arbeitsnachweisverbandes erforderlich ist.

(Die Goldankaufstelle im Gymnasium in Waldenburg. Auenstraße) hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens seit dem 15. d. Mts. bereits für über 4000 Mk. Goldsachen gesammelt und an die Reichsbank zur Stärkung ihres Goldschatzes abgeführt. Die Kreisbewohner werden gebeten, auch weiter ihre Goldsachen möglichst reichlich darzubringen. Abgesehen von Trinkgeldern lebender (nicht solche von Verstorbene) werden alle Goldgegenstände angenommen, ebenso Edelsteine und Platin. Silberne und nur vergoldete oder doppelterte Sachen werden zwar nicht geladen, doch können sie gespendet werden für den Vaterlandsbank, und werden für dienen Zweck an sämtlichen Arnahmestellen gern entgegenommen. Die Goldankaufstelle ist — abgesehen vom Bußtag — vorläufig jeden Mittwoch nachmittag von 5 bis 7 Uhr und jeden Sonnabend vormittag von 10 bis 12 Uhr geöffnet, daneben sind die Arnahmestellen in Waldenburg: die Städtische Sparkasse, die Kreissparkasse, die Kommunalstädtische Bank, Gießborn & Co., der Schlesische Bankverein und der Borschitzverein, in Friedland: Herr Goldarbeiter Eigner, in Gottesberg: Herr Uhrmacher Strauch, in Wittenbergsdorf: Herr Uhrmacher Reumann jederzeit während der üblichen Geschäftsstunden bereit, Goldspenden anzunehmen, wie auch die Sammlungen durch die Schüler und Schülerinnen fortgesetzt werden.

(Hindenburg ruft den Landwirt auf den Plan.) Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, Geheimer Regierungsrat v. Alzinger, veröffentlicht unter Bezugnahme auf den bekannten Hindenburg-Brief folgenden Aufruf an die Landwirte: Den deutschen Landmann ruft Hindenburg auf den Plan. Von Hindenburgs Munitionarbeiter wird gezwungene Arbeitsleistung gefordert; ihre Arbeitskraft muß versorgen, wenn ihnen Zeit und Kartoffeln nicht wenigstens in der notwendigsten Menge zugeführt werden. Unsere Freunde fertigen riesige Munitionsmassen. Schußlos werden unsere Väter, Brüder und Söhne im Schlußengraben ihnen preisgegeben sein, wenn es an Munition gebreicht. Gar mancher Landwirt wird mit weniger als 180 Gramm Butter und mit knappem Kartoffelmengen sich eher behelfen können, als unsere tapferen Feldsoldaten. Ehrenpflicht ist es für jeden deutschen Bauer, alles freiwillig herzugeben, was er davon nur irgend entbehren kann; lieber sollen und wollen wir im Lande dardern, als unsere Kämpfer an der Front. Deutschlands Sein und Ehre steht auf dem Spiel! Auf Ihr Landwirte, tut wieder einmal Eure Pflicht!

* Zum Volkskirchenkonzert in der evangelischen Kirche.) Bußtag und Totensonntag. Tage stiller Einkehr und tiefer Trauer, stehen vor der Lüft. Der Krieg vermehrte den Ernst dieser Tage; schweres Leid lastet auf den Menschen; eitel Friede und Trost tuen ihnen not. Die Vortragsfolge für das Volkskirchenkonzert soll diesem Gedanken Ausdruck verleihen. So stimmt am Anfang der Chor die Böhmer'sche Vertonung „Kommt her zu mir alle, die ihr mithilfend und beklagen seid“ an. Dem reumütingen Sünder legt er in den Mund: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir“ und lädt ihn das Gelübde sprechen: „Um Deiner Sahung willen verharr' ich bei Dir“. Die, deren Wunden infolge des Verlustes eines ihrer Lieben draußen oder daheim bluten und schmerzen, sollen mit ihm jungen: „Ich will in Gott mich fassen und stille, illle sein“. Gleiche Gedanken enthalten die Darbietungen der Solisten. Fräulein Elli Schöber, die Vertreterin des Kantors Hellwig im Lyzeum, wird Perlen der Musik aus dem 17. Jahrhundert bringen. Mahnend ruft uns das Löhner'sche Lied „O Ewigkeit“ zu: „Betracht, o Mensch, die Ewigkeit!“ Dieser ersten Mahnung folgen das innige „Asyl in der Ansehung“ (Verfasser unbekannt) und „Sei nur still“ von Frank. Im 2. Teil bringt die Künstlerin drei Lieder von J. Schubert: „Die Litaney“, „Nachtlied“ und „Im Abendrot“. Uns längst lieb gewordene Lieder sollen den 3. Teil jüllen: „Der Mond ist aufgegangen“ (Schulz), „Es ist bestimmt in Gottes Hau“ (Mendelssohn) und „Harre meine Seele“ (Malan). Fräulein Schöber verfügt über eine prächtige Stimme. Kritiker aus Schwedt, Striegau, Liegnitz rühmen ihr durchgebildetes, wohlklingendes Organ. Musikdirektor Fritz Drobila, ein Meister des Orgelspiels, wird diesmal die Fantasie in G-moll von J. S. Bach, die Rheinberg'sche Vision, das Andante cantabile von Widur und zum Schlus die F-moll-Sonate von Mendelssohn spielen. — Der Reintext des Konzertes soll der Armenpflege zugute kommen. Ende 9½ Uhr. Um freiwillige Gaben zur Pflege geistlicher Musik wird herzlich gebeten.

S. (Der 5. Bezirk des Schlesischen Stenographen-Bundes Görlitz-Schlesien) hielt am Sonntag im Gashof „zur preußischen Krone“ in Weizstein seinen 24. Begeisterungstag ab. An dem Wettbewerb, dem eine Sitzung der Vereinsvertreter vorausgegangen war, beteiligten sich 151 Personen, meist wieder Damen und auch Volkschüler. Vertreten waren die Vereine Altwasser, Dittmannsdorf, Friedland, Gottesberg, Hermisdorf, Waldenburg, Weizstein, Wüstegiersdorf und der Damenverein Waldenburg. Im Anschluß an den Begeisterungstag veranstaltete der Weizsteiner Verein eine Wohltätigkeits-Ausstellung zum Besten des Roten Kreuzes. Aufgeführt wurden drei Einkünfte: „Der Nachtwächter“, „Das Wunderkind“ und das patriotische Schauspiel „Durch Nacht zum Licht“. Alle Spieler entledigten sich sicher und gewandt ihrer Aufgabe, sodass die Aufführung als wohlgeglichen bezeichnet werden kann. Das vom Bezirkobmann Seidel (Hermisdorf) verbliebene Ergebnis des Wettbewerbs ist folgendes: 1. Preis: Frl. Berner (Waldenburg), 471 Silben in der Minute (außer Wettbewerb); 2. Preis Frl. Wagner (Weizstein), 435 Silben; 3. Preis Meißner (Weizstein), 379 Silben; 4. Preis Frl. Androwitsch (Hermisdorf), 341 Silben; 4. Preis Priemer (Hermisdorf), 309 Silben; 4. Preis Volkschüler Leopold (Weizstein), 303 Silben. Schlußschreiben: Gruppe 180 Silben: Martha Hoffmann (Waldenburg), Berta Gabriel (Hermisdorf), Friedrich Priemer (Hermisdorf); 160 Silben: Paul Jäbel (Weizstein); 140 Silben: Hanna Androwitsch (Hermisdorf), Frieda Griebe (Gottesberg), Konrad Preuer (Altwasser); 120 Silben: Elfriede Herwig (Wüstegiersdorf), Erich Meißner (Weizstein); 100 Silben: Margarethe Rüssler (Waldenburg), Elisabeth Müller (Altwasser), Elisabeth Guder (Weizstein), Hedwig Fischer (Waldenburg). In Gruppe 80 Silben 33 Preise (darunter vier an Volkschüler) und in Gruppe 80 Silben erhalten 45 Personen (darunter neun Schüler und Schülerinnen) Diplome. Der Bezirkobmann gedachte unserer Truppen im Felde und des obersten Heerführers, unseres Kaisers. Ihnen galt ein dreifaches Hoch.

S. (Kaiser-Panorama.) „Jerusalem, Jerusalem, du hochgebaute Stadt!“ heißt es in der biblischen Dichtung und an dieses Wort wird der Besucher des Panoramabaus beim Beschauen der dieswöchentlichen Serie „Eine Reise durch Jerusalem“ unwillkürlich erinnert, wenn er die Gesamtansichten der auf breitem Höhenrücken malerisch gelegenen, in der Geschichte der Christenheit so viel genannten Stadt an sich vorübersiehen sieht. Sind es farbenprächtige Bilder, die der Zyklus im Bezug auf den Verkehr und das Treiben hier jetzt buntgemischten Bevölkerung dort entrollt, so sind es für den gläubigen Christen vor allem die heiligen Stätten, auf denen Christus vor allem die heiligen Stätten, auf denen Christus gewandelt hat. Hierher gehören u. a. die Ansichten von der hl. Grabeskirche, der Leidensweg Christi, der Abendmahlssaal, Gethsemane und der Ölberg, Gethsemanegarten, Zahl Bethesda usw. Außer diesen seien wir die Davidsburg, das griechische Katholikum, die Klagemauer, das Tempelplay, die Grabmoschee, den Felsendom, Christi Himmelfahrtsmoschee, das Jaffatör, Damaststör usw. in ihrer eigentümlichen morgenländischen Bauart. Noch mehr anzuführen, verbietet der Raum, doch muß konstatiert werden, daß diese Serie wohl zu den sehnswertesten gehört, die das Kaiser-Panorama bisher gebracht hat, eine Serie, deren Besuch besonders den Schülern unserer Lehranstalten ans Herz gelegt zu werden verdient und die sich in den Rahmen des morgenden Bußtages so passend einstellt. Hierbei sei noch bemerkt, daß das Kaiser-Panorama, weil Kunst-Institut, auch den Bußtag über geöffnet bleibt.

△ Ober Waldenburg. Zu Reichstreuen Bergarbeiterverein hielt am Sonntag nachmittag Sekretär Grund einen Vortrag. Eine kleine Weihnachtsfeier wurde beschlossen; auch die Invaliden sollen wieder ein Geschenk in Geld erhalten. Eine große Anzahl der Mitglieder sind Kleintierzüchter. Zur Beschaffung von Futtermitteln und Fachtacken ist die Anmeldung derselben bis 25. d. Mts. beim Vorstand erforderlich. An-

den Bericht über die letzte Verbands-Versammlung schloß sich eine Aussprache. Außer der Kriegsunterstützung gelangten zwei Unterstützungen an erkrankte Kameraden zur Auszahlung. — Die Sonntag-Versammlung der Reichstreuen Jugendabteilung bestand aus Vortrag, Gesang und Preisbolzenziehen. Beschlossen wurde die Beteiligung an der Weihnachtsfeier des Muttervereins und die Veranstaltung eines Elternabends an Kaisers Geburtstag, sowie kostensfreie Ausstellung der Jugendzeitung „Der Arbeiterfreund“ an die im Felde stehenden Mitglieder. Der Vorsitzende gab Anregungen zur Einführung des Sparsens im Verein. Die Mitglieder Hübner, Weiß und Escherich starben den Helden Tod. Wiederum erhielten einige Mitglieder den Auf zur Fahne. Eine Anzahl Feldpostbriefe von Mitgliedern wurden vorgelesen.

§ Dittmannsdorf. Goldene Hochzeit begehen nächsten Sonntag Klempnermeister Polomus und Gattin hier-selbst.

§ Dittmannsdorf. Amseinsführung. — Appell. Am Donnerstag den 16. d. Mts. wurde der zum befehlten Gemeindevorsteher gewählte Bürgermeister Bösl aus Koschmin durch den königlichen Landrat, Regierungsrat von Göb, in sein neues Amt eingeführt. Hierzu waren die Gemeindevertretung und die Beamten und Angestellten der Amts- und Gemeindeverwaltung vollzählig erschienen. — Der am 19. d. Mts. im Gashof „zur Gebirgsbahn“ abgehaltene Appell des Veteranen- und Kriegervereins war den Verhältnissen nach gut beurteilt. Der stellv. Vorsitzende, Kaufmann Bergmann, eröffnete den Appell mit dreifachem Hoch auf Kaiser Wilhelm und Begeisterung der Kameraden. Es wurde beschlossen, Kaisers Geburtstag durch Kirchgang und Festappell in der „Friedenshoffnung“ zu begehen. Auf den besonderen Hinweis des Versammlungsleiters, die Sitzungen einer Durchsicht zu unterziehen, wurde ein Ausschuss, bestehend aus dem Vorstand und den Kameraden Baumert, Nikolaus, Eschirner, Emil Scholz und Geisler, gewählt. Als Spende für „Deutsche Soldatenheim an der Front“ wurden 10 Ml. bewilligt. Einer Witwe wurde eine Unterstützung vom Kriegerbunde überreicht. Der Bund hat in letzter Zeit an die Vereinswitwen nennenswerte Summen überwiesen. An die Familien der im Felde stehenden Vereinskameraden sollen noch an Weihnachten je 5 Ml. ausgezahlt werden; diese Zuwendung ist in der Zeit vom 10. bis 15. Dezember beim Käffnerer Hammann abzuholen. Vereins-Quittungsbücher sind als Ausweis vorzulegen. Der Appell schloß wiederum mit einem Kaiserhoch.

§ Dittmannsdorf. Luthersfeier. Der Evangelische Bund veranstaltete am Donnerstag in der evangelischen Kirche eine eindrucksvolle Luthersfeier. Nach dem gemeinsamen Gesang von „Ein' feste Burg“ und einer kurzen Eröffnungsansprache des Vorsitzenden, Pastor Gentzsch, sang der Kirchenchor: „Der rechte Kriegsgeist“ von Gubin. Das gab eine passende Einleitung zu dem Thema des Vortrages: „Auch der Landsknecht Gottes und heimliche Herzog der Deutschen“, über das der Geheimen Regierungsrat Dr. Friedensberg aus Breslau sprach. Seine von reichem Wissen und innerer Wärme zeugenden Aussführungen füllten aus in die kraftvollen Verse Gustav Schülers: „Landsknecht Gottes, sprich Du darein, Hammerschlagschweres Ja und Nein, Ohne Albigeln und Klauen. Berichlag zu Splittern Zug und Rist, Und las uns, wie Dein Glaube ist, Meerüberschreitend glauben.“ Zwei Sologejüge des Pastor Gentzsch: „Näher mein Gott zu Dir“ und „Herr, den ich tief im Herzen trage“, und das gemeinsam gesungene Lied: „Ach bleib' mit Deiner Gnade“ ließen den Abend in das Gebet ausklingen: „Hilf uns aus alter Not!“

§ Waldenburg. Silberhochzeit feiern nächsten Donnerstag Herr Gemeindevorsteher Urban und Gattin von hier.

* Altwasser. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Dem Unteroffizier Fleischermeister Alfred Heimann aus Konradsthal, Sohn des Stellenbesitzers Heimann von hier, wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

* Altwasser. Verlosung. Der Regierungspräsident hat dem Evangelischen Frauen- und Jungfrauenverein die Genehmigung zur Veranstaltung einer Weihnachtsverlosung erteilt.

* Weizstein. Wem gehört das Geld? Am Sonnabend mittag wurde bei Leierung eines Post-Briefkastens ein offener unbekriebener Briefumschlag mit erheblichem Papiergehalt vorgefunden. Der Verlierer bzw. Eigentümer wolle sich bei dem hiesigen Postamt melden.

x. Weizstein. Vereinsnotizen. — Evangelische Schule. In der gut besuchten Versammlung des Marien- und Hedwigvereins sprach der Präses über die deutsche Frau in der schweren Zeit des Vaterlandes einst und jetzt. Er gedachte der alten germanischen Frauen, wie sie Tazitus einst rühmte, einer Sudrun in der Nibelungenage; einer heiligen Elisabeth im Mittelalter, einer edlen Königin Luise in der Unglückszeit Preußens, um dann die Ausgaben der Frauen und Mädchen in der gegenwärtigen Zeit zu kennzeichnen. Patriotische Gesänge und Kriegsgedichte wurden vorgetragen und zwei neue Mitglieder aufgenommen. — Eine frischere Lehrerinnenstelle an der evangelischen Schule, die seinerzeit auf Beschluss der Schuldeputation in eine Lehrerstelle umgewandelt worden war, wurde jetzt wieder an einer Lehrerinnenstelle gemacht und für dieselbe Lehrerin Fräulein Selke gewählt, die bereits seit 1½ Jahren vertretungsweise an der Schule tätig ist.

* Nieder Hermisdorf. Das Eiserne Kreuz erwarb sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Kanonier Alfred Grüger, Sohn des Bergbauers Josef Grüger, wohnhaft Bergstraße 8, hier.

fr. Gottesberg. Die Stadtverordnetenwahlen. Am Montag haben die Ergänzungswahlen in das Stadtverordneten-Kollegium stattgefunden. Es wurden gewählt: Obersteiger Schäfer mit 134 Stimmen, Fleischermeister Söhnel (3. St. im Felde) mit 132 Stimmen, Schuhmachermeister Förster mit 134 Stimmen.

fr. Gottesberg. Der Männer-Gesangverein „Bergmannsharmonie“ vereinigte sich am Sonntagabend im „Preußischen Adler“ zur Feier des 60. Stiftungsfestes. Der Vorsitzende, Grubenaufseher Mehner, feierte nach seiner Begrüßungsansprache die auf eine 50-jährige reine Mitgliedschaft zurückblickenden Sangesbrüder, Berginvalide Adolf Treu und Hermann Treu, sowie die auf eine 25-jährige Mitgliedschaft zurückblickenden Sangesbrüder, Hansbesitzer Heil und Sattlermeister Kluge. Den weiteren Verlauf des Abends füllten Männerhöre, Duette, sowie Einzelvorträge auf das angenehmste aus.

* Wüstegiersdorf. Der Milchbedarf. Eine Anzahl hiesiger Frauen sind Freitag bei dem stellvertretenden Landrat befuß persönlich Rücksprache wegen der neuen Milchverordnung vorstellig geworden. Anscheinend hatte diese Rücksprache den Erfolg, daß die arbeitende Bevölkerung bis auf weiteres auch ohne Beilegung der Milchkarte Milch erhält, und zwar je Familie 1 bis einen halben Liter Vollmilch. Alleinstehende Personen können einen Viertelliter Vollmilch für 2 oder 3 Tage erhalten.

Litterarisches.

Vom Orden Pour le mérite. Die Geschichte des Ordens im gegenwärtigen Kriege kann noch nicht geschrieben werden, wer sich indes, in Ergänzung dieser Zeilen, ausführlicher noch mit den älteren Kapiteln beschäftigen will, greife zu Nummer 3 der illustrierten Zeitschrift „Leben Land und Meer“ (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart), die auch sonst allerlei Leidenswertes enthält. In Nummer 3 ist ein Aufsatz „Zur Geschichte und Poesie der Trommel“ von besonderem Interesse. — „Von unsren Kämpfern“ plaudert in der in Nummer 4 neu eingeführten Rubrik Theaterumthau h. Lautenbach, während „Der Schauspieler an der Front“ ein illustrierter Aufsatz in Nummer 4 betitelt ist. — „Brille und Kneifer“. In einer Betrachtung über diesen Gegenstand, den Fritz Hansen in einem Aufsatz (in Nummer 5) der illustrierten Zeitschrift „Leben Land und Meer“ behandelt, wird versucht, daß Alter des Brillenträgers nachzuweisen. Genau läßt sich das nicht feststellen. Plinius erzählt, daß Nero, der künftig war, die Gladiatorenkämpfe durch einen geschliffenen Smaragd verfolgte. Ob dies wirklich die erste Brille war, ist zweifelhaft. Fest steht nur, daß im vierzehnten Jahrhundert nach Christus schon der Gebrauch der Brillen allgemein wurde und daß es im siebzehnten Jahrhundert bereits eine ausgebildete Brillenmacherei gab. Wie auf anderen Gebieten, so waren auch in bezug auf die Herstellung von Brillen die bezüglichen Söhne Astens, die Chinesen, viel früher am Platze als die Völker Europas. Im achtzehnten Jahrhundert trug man eine Brille mit Ketten und Gewichten, von der Nummer 5 der genannten Zeitschrift gleichfalls eine Abbildung bringt.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelte alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanztesten Bedingungen.



Denkt an uns! sendet

Galem Aleifum

(Rohmundstück)

Galem Gold

(Goldmundstück)

Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: Nr. 34 4 5 6 8 10

4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück

einschließlich Kriegsaufschlag

20 Stück seldpostmäßig verpackt portofrei!

50 Stück seldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient. Tabak- u. Cigarettenfabrik Yenidze Dresden

Joh. Hugo Zier, Hoflieferant S.M. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Einbringen eines durch ein

deutsches U-Boot abgeschossenen engl. Flugzeuges.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividenden-scheinen und gelosten Effekten. : : : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs-gefangene.

Einfeller-Kartoffeln.

Die Abgabe der ersten Hälfte der Einfeller-Kartoffeln, mit denen unter Bühlschaffung der noch nachzuliefernden Kohlrüben bis zum 1. Februar gereicht werden muss, ist nunmehr seitens der Stadt an ihre Besteller erfolgt. Eine Menge Bezugsscheine auf Einfeller-Kartoffeln sind bei der Stadt bisher nicht abgeholt worden. Wir fordern die sämigen Besteller hiermit auf, diese Bezugsscheine binnen einer Woche im Zimmer Nr. 24 abzuholen, andernfalls die Bezugsscheine vernichtet und diese Bestellungen auch bei der Überweisung der zweiten Hälfte Einfeller-Kartoffeln unberücksichtigt gelassen werden. Es liegt im eigensten Interesse der Besteller, sich ihren Wintervorrat zu sichern, weil bei der herrschenden Kartoffelknappheit und der im Winter eintretenden Frostgefahr zu befürchten ist, daß die Händler zeitweise ohne Kartoffelzufuhr bleiben werden und dann möglicherweise nicht alle laufenden Anprüche auf die Kartoffelkarten befriedigt werden können. Diejenigen sämigen Besteller, die sich vielleicht wegen zeitweise nicht völlig einwandfreier Beschaffenheit der angekommenen Kartoffeln haben zurückhalten lassen, die Bezugsscheine einzulösen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Kartoffelernte dieses Jahres im allgemeinen nicht von besonders guter Beschaffenheit ist und daher keine allzu hohen Anforderungen an die Güte der Kartoffeln gestellt werden können. Es ist auch auf den Leutemangel in der Landwirtschaft gebührende Rücksicht zu nehmen, der ein gründliches Auslesen der Kartoffeln leider nicht gestattet.

Die Abholung der noch nicht eingelösten Bezugsscheine liegt auch im allgemeinen Interesse, da bei der Verdränktheit der städtischen Kellerräume die Aufbewahrung großer Mengen Kartoffeln naturgemäß mit erheblichen Einbußen infolge Verderbens verbunden ist. Es ist viel leichter, kleine Posten Kartoffeln in jedem Haushalt zu beobachten und sachgemäß zu behandeln, als hunderte von Gentnern in den städtischen Kellern. Es wird also nochmals jedem Besteller die Abholung der Bezugsscheine zur dringenden Pflicht gemacht.

Da in Kürze eine Revision der Empfänger von Bezugsscheinen für auswärtigen Bezug erfolgen wird, fordern wir diejenigen, welche sich ihren Winterbedarf an Kartoffeln von auswärtig beschafft haben und die Kartoffelkarten etwa noch nicht abgegeben haben, auf, diese sofort ins Einwohnermeldeamt zurückzureichen.

Waldenburg, den 20. November 1916.
Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Einfeller-Kartoffeln.

Die Besteller von Einfellerkartoffeln mit den Anfangsbuchstaben C, D, E und F wollen sich ihre Bezugsscheine für die zweite Versorgungsperiode (1. Februar bis 1. Mai 1917) am 23. d. Mts., vormittags, im Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Rathauses abholen gegen Vorweisung des Brotbüches nebst Zusatzkarten.

Nächster Verkauf am 24. November.
Waldenburg, den 21. November 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Am 17., 18. bzw. 20. d. Mts. sind die Brotbücher, lautend auf den Hauer Robert Nails hier, Kreuzstraße 6, bzw. auf Johanna Fischer hier, Friedländer Straße 35, bzw. auf Marta Schliwa, Scheuerstraße 5, abhanden gekommen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabfolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzuteilen.

Waldenburg, den 21. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Nr. 3010/10. 16 B. 5.

Am 21. November 1916 ist eine Bekanntmachung Bestands-erhebung von Werkzeugmaschinen veröffentlicht worden. Hierin unterliegen die in der Bekanntmachung näher bezeichneten Gegenstände einer genau geregelten Meldepflicht, soweit die Maschinen nicht voll und ausschließlich und für eine längere Dauer als 2 Monate vom 21. November 1916 ab für Kriegszwecke beschäftigt sind. Die erste Meldung hat für den am Beginn des 21. November 1916 vorhandenen Bestand bis zum 30. November 1916 an die Königliche Feldzeugmeisterei, Technische Zentral-Abteilung, Berlin W. 15, Liezenbergerstraße 18/20, zu erfolgen. Die Meldungen sind auf besonderen amtlichen Meldebescheinigen für jede einzelne Klasse der Maschinen auszufüllen. Die Meldebescheinigen bei dem Verein deutscher Werkzeugmaschinenfabriken, Berlin W., Bayerischestr. 2, oder bei dem Verein deutscher Maschinen-Bau-Anstalten, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 3, angefordert werden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei der Schriftleitung dieses Blattes einzusehen.

Das Stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Nieder Hermsdorf.

Höchstpreis für Weizengrieß.

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksnahrung vom 22. Mai 1916 (R.-G.-Bl. S. 401) wird verordnet:

§ 1.

Der Preis für Weizengrieß darf beim Verkauf an den Verbraucher 56 Pfennig für das Kilogramm nicht überschreiten.

§ 2.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer den im § 1 bestimmten Preis überschreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrags auffordert, durch den der Preis (§ 1) überschritten wird, oder sich zu einem solchen Vertrag erbiert.

Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

§ 3.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 4.

Diese Verordnung tritt am 20. November 1916 in Kraft. Berlin, den 2. November 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 21. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Verloren: ein Portemonnaie mit Inhalt. — Finder wird gebeten, dasselbe im hiesigen Amtsbüro abzugeben.

Neuhendorf, 21. 11. 16. Amtsvorsteher.

Allgemeine Ortskrankenkasse

der Stadt Waldenburg.

Ordenstliche Ausschuß-Sitzung

Mittwoch den 29. November 1916, abends 8 Uhr, im Sitzungszimmer der Kasse, Hotel "Kaiserhof", Portal 2.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Abnahme der Rechnung für das Geschäftsjahr 1914 und 1915.
3. Erteilung der Entlastung.
4. Wahl der Kommission für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
5. Nachträgliche Genehmigung des Voranschlags für 1916.
6. Festsetzung des Voranschlags für 1917.
7. Mitteilungen und Anträge.

Die Ausschussmitglieder erhalten noch besondere Einladungen.
Waldenburg, den 20. November 1916.

Der Vorstand. J. B. Kloos.

Nieder Hermsdorf.

Höchstpreise für Hafernährmittel.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksnahrung vom 22. Mai 1916 (R.-G.-Bl. S. 401) wird verordnet:

§ 1.

Der Preis für Haferflocken, Hafergrüne und Hafermehl, lose in Säcken verladen, darf beim Verkauf durch den Hersteller 74 Mf. 30 Pf. für hundert Kilogramm netto frei Empfangsstation des Großabnehmers nicht überschreiten.

Der Höchstpreis gilt ausschließlich Sack und für Barzahlung innerhalb 14 Tagen nach Empfang. Bei leihweiser oder künftiger Überlassung der Säcke gelten die Vorschriften im § 2 Abi. 1 der Verordnung über Höchstpreise für Hafer vom 24. Juli 1916 (R.-G.-Bl. S. 826) entsprechend.

§ 2.

Beim Kleinverkaufe dürfen folgende Preise nicht überschritten werden:

- a) für Haferflocken, Hafergrüne und Hafermehl lose: 44 Pfennig für das Pfund;
- b) für Haferflocken und Hafergrüne in Packungen: 56 Pfennig für die 1 Pfund-Packung;
- c) für Hafermehl in Packungen: 32 Pfennig für die 1/2 Pfund-Packung.

Als Kleinverkauf gilt der Verkauf an den Verbraucher in Mengen bis zu 5 Kilogramm einschließlich.

§ 3.

Die Landeszentralbehörden können bei Haferflocken, Hafergrüne und Hafermehl, lose oder in Packungen, die sich beim Inkrafttreten dieser Verordnung bereits im Kleinhandel befinden, für Verkäufe, die bis zum 25. November 1916 stattfinden, Ausnahmen von den Vorschriften im § 2 zulassen. Sie können diese Befugnis auf andere Behörden übertragen.

§ 4.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer die in dieser Verordnung festgesetzten Höchstpreise überschreitet;
2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrags auffordert, durch den die Preise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrag erbiert.

Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 5.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekündung in Kraft. Berlin, den 2. November 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 21. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die fälligen Steuern für Oktober-Dezember 1916 bis spätestens Ende dieses Monats an die hiesige Steuerkasse zu zahlen. Die dann noch ausstehenden Rechte werden im Wege des Zwangsverfahrens eingezogen.

Nieder Hermsdorf, den 17. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde, welche sich mit der Errichtung der fälligen Steuern für die Monate Oktober, November und Dezember 1916 noch im Rückstande befinden, werden hiermit aufgefordert, dieselben bestimmt innerhalb 3 Tagen an die hiesige Steuerbehörde abführen zu wollen.

Die dann noch bestehenden Steuerrechte müssen unverzüglich im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens eingezogen werden.

Dittersbach, 21. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Die geprüfte und von der Gemeindevertretung festgesetzte Gemeindekassenrechnung für das Rechnungsjahr 1915 liegt in der Zeit vom 23. November bis 7. Dezember 1916 im Gemeindebüro während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindeangehörigen gemäß § 120 Absatz 5 der Landgemeindeordnung offen aus.

Dittmannsdorf, 20. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Der hiesigen Gemeinde ist ein kleiner Posten Kleie überwiesen worden. Verkauf derselben auch an Kleintierhalter Montag den 27. d. Mts., vormittags von 9 Uhr ab, bei dem Unterzeichneten. Lehmwasser, 20. 11. 16. Gemeindevorsteher.

! Wer englisch - amerikanische Singer - Nähmaschinen kauft !
unterstützt unsere Feinde !

Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

Vierzigjährige Praxis!

Emil Hindemith,
Stundenbuchhalter,
Waldenburg i. Schles.,
Barbarastrasse 3, II.

Abbitte.

Ich habe die Witwe Auguste Prokop an ihrer Ehre beleidigt. Schiedsamtlich verglichen, leiste ich hiermit Abbitte. Anna Walech, Ob. Waldenburg.

Winter-Weberzieher verkauft billig
Leihhaus Scheuerstraße 3.
A. Bartsch.

Eine bergmännische Uniform preiswert zu verkaufen bei Bergel, Bäderstraße 5.

Gut erh. gebr. Brückenvage zu kaufen ges. Zu erfr. bei Rösner, Milchhandl., Auenstr. 2.
Reiderchr., Sosa, Küchenchr., Ansichtlich, Kochjahr zu verkaufen Schaelstr. 18, pt., l. Auch Teilzahlung.

6000 Stück Christbäume hat abzugeben
Jos. Lustig, Waldenburg Neust., Blücherstr. 16. Telephon 370.

Hochsteinen

Jamaica-Rum und Arrak
empfiehlt noch preiswert, solange Vorrat reicht,

Franz Koch.

Puppen-Klinik,
Töpferstr. 26, I,
erbitet Reparaturen rechtzeitig.
Alle Erzeugte vorrätig.
haar - Perücken werden angefertigt.
Großes Lager Flachsperücken bei

Helene Bruske.
Noch rüstiger Invaliden, event. Kriegsbeschädigter, als Wiegemeister sofort gesucht.

Carl Krister,
Porzellanfabrik.

Zimmerleute, Stellmacher und Tischler
für dauernde Wohn- und Arbeitsarbeit, Innearbeit nach unserer Werkstatt, Friedländer Chaussee, sofort geliefert.

Carl Jäger & Sohn,
G. m. b. H.

Ein tüchtiger Kutscher, guter Pferdepieler, wird sofort eingestellt.

Carl Krister,
Porzellanfabrik, Waldenburg i. Schles.

In meinen Delikatesen- und Kolonialwaren-Geschäft findet am 1. Januar evtl. auch 1. April f. Jahres ein

Lehrling, sowie ein Volontär mit entsprechender Schulbildung aufnahme.

Franz Koch,
Waldenburg i. Sch.

Ethel fiel ihrem Verlobten um den Hals, während Smith, der die Sache sofort erfaßt hatte, auf dem Papier den Kostenvoranschlag entwarf: Selbstkosten, einschließlich der umsonst bezahlten Bestechungsgelder, die ausgezahlten Prämien von ca. 200 000 Dollars, die Kosten der Reise usw. Und er schmunzelte zufrieden. „William, Du bist ein Denselskerl. Ich tippe, es dürften so zwei Millionen übrig bleiben, oder ich kenne meine Landsleute nicht.“

Aber er kannte sie sehr gut. Es war das beste Geschäft, das er je gemacht hatte. Und die Schuhe hielten wunderbar, da keiner der Käufer sie anzug, um die Nummern nicht zu verwischen.

Tageskalender.

22. November.

1767: Andreas Hofer, Tiroler Freiheitskämpfer, * im Wirtshaus a. S. zu St. Leonhard (20. Februar 1810 in Mantua erschossen). 1780: Konradin Kreuzer, Lieder- und Opernkomponist, * Meßkirch († 14. Dez. 1849, Riga).

23. November.

1830: Alfred Karl Gräfe, Augenarzt, * Martinskirchen († 12. April 1899, Weimar). 1830: Cajpar Zumbusch, Bildhauer, * Herzberg. 1850: Karl Weiß, Pseudon. C. Karlweiss, Schriftsteller, * Wien († 27. Oktober 1901, das.).

Der Krieg.

22. November 1915.

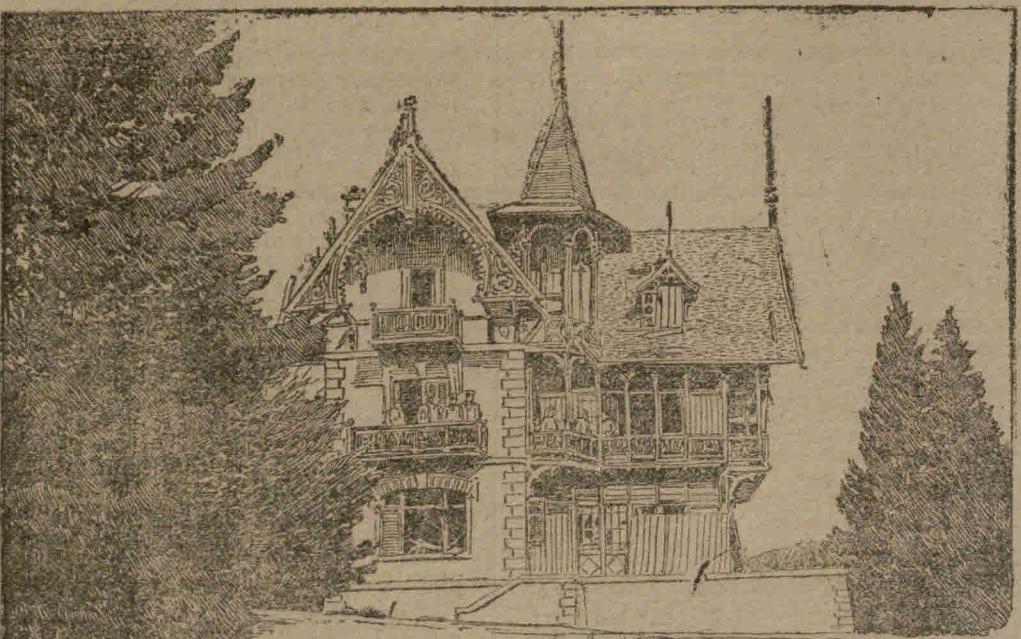
Die großen Kämpfe am Görzer Brückenkopf und am Plateau von Dobrodo dauerten dort; Tag und Nacht stürmten die Italiener auch gegen Podgora und Oslavia an. — Auf dem Balkan nahmen die Kämpfe auf

dem Anselsfeld einen guten Fortgang. Bei Mitrovitsa und Pristina wurden die Serben geworfen; ebenso drangen die Bulgaren in der Ebene von Kossovo siegreich vorwärts; die Österreicher rückten in Prizipje ein.

23. November 1915.

Im Osten kam es zum Kampf bei Bersenmünde; Einsingen wies neue russische Vorstöße bei Chortoryje und bei Dubiszeze zurück. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden die Italiener am Monte San Michele unter sehr schweren Verlusten zurückgeworfen. — Auf dem Balkan gingen, soweit Serbien in Betracht kam, die Operationen dem Ende entgegen. Die durch das Ibaratal vorrückenden Österreicher wichen den Feind aus seinen Stellungen bei Mitrovitsa und rückten in diese Stadt ein. Die erbitterten zehntägigen Kämpfe um Pristina endeten mit der Einnahme und Besetzung der Stadt durch bulgarische und deutsche Truppen. — Einen großen Erfolg hatten die türkischen Waffen an der Istrafront bei Kut el Amara; der Feind suchte mit Unterstützung von 10 Kriegsschiffen mit seinen neuen Verstärkungen vorzudringen, mußte sich jedoch nicht nur zurückziehen, sondern wurde auch von den zum Gegenangriff vorgehenden Türken arg bedrängt und erlitt Verluste. — In Istanb. wurde die Note der Entente überreicht, die zunächst nur einige einleitende Forderungen an Griechenland richtete, namentlich bezüglich einer wohlwollenden Neutralität.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompanien!
Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!



Die Villa des rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu in Predeal, zurzeit Sitz eines deutschen Generalkommmandos.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 275.

Waldenburg, den 22. November 1916.

Bd. XXXIII.

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
(Nachdruck verboten.)

37. Fortsetzung.

Olly schüttelte energisch den Kopf.

Darüber hat niemand zu bestimmen als ich selbst, und ich will von Ihnen, wie bisher, „Olly“ genannt werden. Ich kann es ohnedies schon kaum noch hören, dies ewige „Frau Gräfin“, das mir hier von allen Seiten entgegengehalten wird.

Das kläng fast wie eine zornige Adwehr. Gilda konnte sich Ollys Wesen nicht erklären. Nur so viel wurde ihr klar, daß Olly nicht glücklich war.

Ehe sie etwas antworten konnte, fuhr diese fort: „Und nun lasse ich Sie allein, liebe Gilda. Sie werden sich umkleiden wollen. Ich schicke Ihnen meine Rose herüber, die Ihnen ein wenig behilflich sein kann. Ihre Koffer, die direkt von Berlin hierhergeschickt worden waren, stehen in Ihrem Ankleidezimer. Die packen Sie wohl später aus. Dabei kann Ihnen meine Rose auch helfen. Wenn Sie fertig mit Umkleiden sind, kommen Sie hinüber in meine Zimmer. Mein Bruder wird auch dahin kommen. Dann gehen wir zusammen zu Tisch hinunter in den Speisesaal.“

Sie nickte Gilda freundlich zu, aber doch so, als sei sie mit ihren Gedanken weit fort, und ging hinaus.

Gilda sah sich nun in den für sie bestimnten Zimmern um. Es waren weite, hohe Räume mit schweren, alten Möbeln, die wohl schon seit Jahrhunderten auf ihrem Platz standen. Drei Zimmer standen ihr zur Verfügung, ein Wohnzimmer, ein Schlafzimmer und ein Ankleideraum. Das Wohnzimmer lag nach der See hinaus, die beiden anderen nach Osten. Doch konnte man auch von hier weit über die See hinschauen.

Das Wohnzimmer hatte einen Erker, der sehr geräumig war. Darin stand ein Schreibtisch mit einem Sessel davor und einige Ruhebänke unter den Fenstern. Trotz seiner Größe war das Zimmer sehr behaglich eingerichtet, auch mit schöner Tapeten und Portieren versehen. Alle Fenster nach der See zu besaßen innen feste Holzläden, die jetzt zurückgeschlagen waren und die man leicht und bequem schließen konnte. Auch die Erkerfenster in Gildas Wohnzimmer waren damit versehen. Gilda ließ sich

auf eine der Erkerbänke nieder. Nach drei Seiten hatte der Erker Fenster. Sie konnte die ganze See und den Strand übersehen. In flachen, tragen Wellen wälzte sich das Meer an den Strand, doch unter ihren Fenstern brachen sich die Wogen an einigen vorspringenden Felsblöcken und spritzten an der steilen Felswand, über der das Schloß hinaufragte, hoch empor.

Gilda öffnete das eine Fenster und beugte sich hinaus. Wie mußte da unten bei hoher See die Brandung an den Felsen rütteln. Schon jetzt kochte und brauste es da unten, und ein Wasserstrahl schoß hoch hinauf gleich einer leuchtenden Fontäne. Wie magnetisch angezogen, schaute sie in den unten brodelnden Gischt.

„Wer hier hinunterstürzt, für den gibt es keine Rettung mehr“, dachte sie schaudernd und richtete sich wieder empor.

Langsam schloß sie das Fenster und ließ ihren Blick hinausschweifen bis zum Horizont.

Da draußen — weit draußen — zogen in sanger Reihe eine Anzahl Kriegsschiffe vorüber. Sie leuchteten hell im Sonnenschein und schienen fast in der Luft zu schweben. In einem langen, wagerechten Strich zogen die Dampfwolken hinter ihnen her.

Gilda hatte das Meer immer geliebt. Sie war oft mit ihrer Pflegemutter im Seebad gewesen und hatte sich stets darauf gefreut.

Nun sollte sie in diesem Schloß am Meer eine Heimat finden. Ach wie glücklich hätte sie hier sein können, wenn —! Ja, wenn das eine nicht gewesen wäre, das ihre Seele nicht zur Ruhe kommen ließ; wenn sie ihr Herz nicht, allem Wehren zum Trotz, an den Herrn dieses Schlosses verloren hätte. Er gehörte einer Anderen und wollte doch ein länderliches Spiel mit ihr treiben. Das Verlangen, es zu tun, leuchtete ihm aus den Augen.

Sie richtete sich straff empor.

Es sollte ihm nicht gelingen. Ihrer Liebe stand ihr Stolz gegenüber. Ihr Stolz würde ihr helfen, stark zu sein. Zu einem Spielzeug für Graf Hochberg war sie sich zu gut. Und wenn ihr das Herz dabei in Stücke brach, er sollte erkennen, daß es Frauen gab, die nicht mit einem leichtsinnigen Siegerlächeln zu bestören waren. Ja, ihr Stolz mußte und würde ihr helfen.

Dieser Gedanke steifte ihr den Nacken und verhalf ihr äußerlich zur Ruhe. Sie mußte stark sein, um ihretwillen und auch um seines-

willen. Er sollte nicht ein Unrecht auf seine Seele laden.

Schnell trat sie vom Fenster zurück und ging in ihr Schlafzimmer hinüber. Es war fast ebenso groß wie das Wohnzimmer. Ein mächtiges Himmelbett, dessen Baldachin von stoffen, gedrehten Säulen getragen wurde, nahm die hintere Wand des Zimmers ein. Hier und im Ankleideraum waren große Schränke direkt in die Wand eingelassen. Auf dem schönen Parkettfußboden lagen kostbare Teppiche. Sicher waren diese Zimmer nicht für Untergabe berechnet gewesen. Daß man sie ihr angewiesen hatte, zeigte Gilda wieder, welche Ausnahmestellung ihr die Geschwister ehräumten.

„Alles das verdanke ich Werner von Larsen“, dachte sie.

Einen Moment kam etwas wie Sehnsucht über sie, sich in Werners treuen Schutz zu flüchten. Sie wußte, es bedurfte nur eines Wortes von ihr, und er bot ihr nochmals seine Hand, seinen Namen — alles, was sein war. Wenn sie seine Frau würde, dann würde Graf Harald nicht wagen, sich ihr weiter in so fülliger Weise zu nähern, dann müßte er in ihr seine Schwägerin respektieren; dann war sie nicht mehr die arme, schutzlose Gesellschaft, sondern die Frau Werner von Larsens.

Lockend stiegen diese Gedanken in ihr auf. Doch gleich schüttelte sie über sich selbst den Kopf. Nein, es wurde nichts besser dadurch. Ihrem Herzen konnte sie doch nicht gebieten, und was sie für Graf Harald empfand, war doppelt sündig, wenn sie einem andern Mann angehörte. Werner von Larsen war ja auch leider ein Todgeweihter; er konnte ihr auch kein besserer Schutz sein, als sie sich selbst es war. So wehrte sie diesen Gedanken wieder von sich ab. Sie beeilte sich mit dem Umkleiden.

Ollys Rose trat ein, um Gilda zu helfen. Sie entnahm dem mitgebrachten Koffer das von Gilda bezeichnete Kleid und packte schnell und gewandt das Nötigste aus.

Endlich war Gildas Umzug beendet. Es war inzwischen Zeit geworden, Ollys aufzusuchen. Um zwei Uhr wurde in Schloß Hochberg zu Mittag gespeist.

In Ollys Saloon stand sie bereits Werner vor. Die Geschwister sahen Hand in Hand am Fenster und blickten hinaus auf die See. Als Gilda eintrat, wandten sie sich um.

„Nun, Fräulein Gilda, ist dies nicht das reine Märchenschloß?“ fragte Werner.

Sie nickte freundlich.

„Ein wundervoller, alter Bau! Ich habe auch von meinem Fenster aus die Aussicht genossen und zugleich schaudernd und respektvoll hinab in die Brandung gesehen.“

„Das haben wir auch getan, Ollys und ich. Wissen Sie, worauf ich mich freue?“

„Nun?“

„Auf das Studium der Chroniken dieses Schlosses oder vielmehr des Geschlechtes der Grafen von Hochberg. Solche alte Familienchroniken sind meist sehr interessant. Da vertiefen wir uns gemeinsam hinein, Fräulein Gilda, nicht wahr?“

„Wenn es Graf Hochberg gestattet, gewiß“, erwiderte Gilda.

In demselben Augenblick trat Harald ein. Er hörte Gildas Worte.

„Was soll ich gestatten, mein gnädiges Fräulein?“ fragte er artig.

Gilda fühlte zu ihrer Pein, daß sie nicht ohne Erröten in sein Antlitz sehen konnte.

Herr von Larsen sprach von der Chronik Ihres Geschlechts, Herr Graf. Er möchte sie durchsehen, und ich soll ihm Gesellschaft dabei leisten.“

„Interessieren Sie sich für so leblose Dinge?“ fragte Harald, ohne seinen Blick aus ihren Augen zu lassen.

Sie hatte sich wieder in der Gewalt. Ihre Augen blitzen ruhig und stolz in die seinen.

„Ich kann mir nicht denken, daß es leblose Dinge sind, von denen die Chronik spricht. Sie erzählt doch sicher von wirklichen Erlebnissen der Vorfahren Ihres Geschlechts, Herr Graf, und ich teile Herrn von Larsens Interesse darin.“

„Nun, ich gestatte Ihnen beiden gern einen Einblick in diese Chronik. Wenn Sie wünschen, lege ich sie Ihnen vor. Ich halte sie in der Bibliothek unter Verschluß. Auch werde ich Sie gern im Schloß herumführen und Sie ein wenig graulich machen. Hier gibt es noch unterirdische Kerker, die in den Felsen eingebaut sind, und spukhafte Turmgemächer. Ollys hat schon mit mir einen Streifzug durch das Schloß unternommen, aber alles hat sie noch nicht gesehen. Hoffentlich sind Sie nicht ängstlich?“

Gilda zwang ein Lächeln in ihr Gesicht.

„Sehr heldenhaft würde ich mich jedenfalls nicht benehmen, wenn mir ein Spukgeist begegnete, oder wenn ich einen Blick in die unterirdischen Kerker tun müß.“

Er lachte. Aber es gefiel ihm, daß sie ängstlich war. Ollys war mit ihm sehr ruhig und furchtlos in die schaurigsten Winkel des Schlosses gegangen. Und Graf Harald liebte starknerwige Frauen nicht. Für ihn hatten ängstliche, hilflose Frauen einen viel größeren Reiz.

(Fortsetzung folgt.)

Ein geriebener Junge.

Von St. Adolfs.

Nachdruck verboten.

„Mein lieber Mister Brown“, sagte Jonathan Smith und schlug behaglich die Beine übereinander, „mein lieber Mister Brown, ich kostulierte, aus dem vorge-

schlagenen Geschäft, will sagen, aus Ihrer Bewerbung um meine Schuhe wird wohl nichts werden. Ich will mich nicht groß machen, Mister Brown. Haben auch keinen Grund dazu, denn zum Vauderbildt fehlt mir noch viel. Immerhin, ich bin ein vermögender Mann und hoffe, an dem großen Schuhgeschäft, das jetzt im Gange ist, wieder ein nettes Stümchen zu verdienen. Im Vertrauen gesagt, eine runde Million. Nun, und da will ich begreiflicherweise für mein einziges Kind jemand andern, als einen Handlungshelfer, der nichts ist und nichts hat.“

Dieser Angriff war also abgeschlagen. Aber William Brown war ein zäher Junge und nicht so leicht unterzukriegen. Und er hatte Ethel Smith wirklich gerne. So beschloß er, da mit dem Vater nichts zu machen war, direkt bei der Tochter anzuklopfen. Er glaubte, behaupten zu können, daß Ethel ihn nicht mehr sah. Und wenn sie ja sahe, dann fand sich schon ein Mittel, den Alten zu zwingen.

Aber Ethel Smith war ein sonderbares Gemisch von klinger Rüchtemheit und Romantik, eine Mädchentat, wie sie nur drüber über dem großen Wasser, in dem Lande der unsägbaren Gegenseite existiert. Und obgleich sie William wirklich gerne hatte, sagte sie doch nicht so ohne weiteres ja, geschweige denn, daß sie bereit gewesen, mit dem Selbstobten zu entfliehen und sich irgendwo heimlich trauen zu lassen.

„Ich habe Dich lieb, William, und ich will Deine Frau werden. Aber Du bist arm und ich reich. Ich zweifle nicht an Deiner Liebe, und daß Du mir mich haben willst, aber die anderen werden sagen, Du hast nur mein Geld geheiratet. Und das will ich nicht, also beweise mir, daß Du mich wirklich liebst, nur meine Person, und verdiene Dir erst Geld, sagen wir, eine Million oder eine halbe. Dann werde ich schon bei Papa durchsehen, daß wir ein Paar werden.“

Das war klar und vernünftig gesprochen. Aber der Kuss, den William beim Abschied bekam, war auch nicht ohne. Und so wußte er nicht recht, hatte er einen Kuss bekommen, oder war sein Antrag angenommen worden.

William war ein geriebener Junge. Drei Tage lang dachte er nach, dann hatte er seinen Plan fertig. Die Folge des Nachdenkens war, daß er einen anonymen Brief schrieb, den er wohl versiegeln und zum Postamt trug. Dann wartete er ruhig mehrere Wochen.

Als er nach Verlauf dieser Zeit wieder Mister Jonathan Smith gegenüber sah, hatte dieser wesentlich an Ruhe und Sicherheit verloren. Als er den jungen Mann eintreten sah, stöhnte er auf.

Mister Brown, Sie sind es? Haben Sie vielleicht die Million verdient, und kommen Ethel holen?“

Brown zuckte mit den Achseln. „Weiß Fräulein Ethel, wie es um Sie steht, Mister Smith?“

„Kein Wort weiß sie“, stöhnte der Kaufmann. „Aber, was zum Teufel, wollen Sie damit sagen, he?“

„Spielen Sie doch mit mir nicht Versteckens“, sagte Brown. „Ich weiß genau, daß Sie mit Ihrem Vermögen fertig sind, Mister Smith. Und ich komme Ihnen zu helfen. Aber bitte, wollen Sie erst Ethel rufen und ihr klaren Wein einschenken.“

Es war eine bittere Stunde für den alten Jonathan Smith. „Ethel, mein Kind, hier steht Mister Brown und wirbt um Deine Hand. Ich muß Dir sagen, daß die Verhältnisse sich geändert haben. Sieht Du, die Sache war so: Ich habe die Lieferung von einer Million Schuhe für die russische Armee. Fünf Dollar das Paar, das ist gewiß nicht teuer. Und mir blieb nach Abzug der Selbstkosten und der Spesen, die recht hoch waren, denn die Kerle lassen sich tüchtig zahlen, ehe sie mit so einer Lieferung herausdrücken, mir blieb immerhin noch eine runde Million übrig. Das heißt, sie wäre mir übrig geblieben; aber da hat irgendein Schuh eine Anzeige erstattet, und drittbeweist jetzt auch gerade ein anderer Wind, oder die Kerle, welche die Provision

schon eingesetzt haben, ließen mich im Stiche, kurz und gut, die Kommission, welche herkam, die Schuhe zu übernehmen, verweigerte die Abnahme. Die Sohlen seien aus Pappendeckel, sagte sie, und das ganze Zeug sei kein Dollar wert. Solche Schuhe. Einen Dollar kostet mich selbst das Paar. Kurz und gut —“

Er wischte sich den Schweiß von der Stirne. „Kurz und gut, Mister, Sie sind ruiniert und besitzen nichts, als eine Million Schuhe, die Ihnen niemand abkauft. Nun, Mister Smith, ich erlaube mir, in diesem Moment um Misses Ethels Hand anzuhalten. Zweifeln Sie noch, Ethel, daß ich Sie liebe?“

„Nein, Sie zweifeln nicht mehr. Gab es einen schlagenden Beweis? Er nahm sie, die sie doch ein armes Mädchen war. Sie fiel ihm um den Hals und er ließ sich ihre Küsse wohl gefallen.

„Well, das wäre erledigt. Jetzt kommt noch der zweite Punkt: die halbe oder ganze Million. Und Sie wollen doch Ihr Geld auch wieder haben, Mister Smith, nicht?“

Der Alte stöhnte. „Ich wollte, ich hätte es schon.“

„Kopf hoch, Papa, und ich will nicht William Brown heilen, wenn wir beide bei der Sache nicht noch ein gutes Geschäft machen. Wenn die Russen die Schuhe nicht nehmen, verkaufen wir sie in den Vereinigten Staaten. Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn man nicht eine Partie Schuhe zu fünf Dollar das Paar absetzen würde.“

Papa Smith krabte sich hinter den Ohren. „Damit steht es faul, Junge. Unter uns gesagt, die Sohlen sind wirklich von Pappendeckel. Und das Oberleder — Na, kurz und gut, wenn einer das Zeug drei Tage trägt, fällt es ihm vom Fuße. Und da muß noch trockenes Weiter sein, sonst hält es nicht so lange.“

Brown lächelte überlegen. „So müssen wir eben dafür sorgen, daß die Leute, welche die Schuhe kaufen, sie nicht tragen, dann werden sie wohl eine Zeit lang halten.“

„Ich glaube, Du bist übergeschnappt. Man kostet doch keine Schuhe, um sie im Schrank stehen zu lassen.“

„Warum nicht. Höre zu, lieber Schwiegervater. Du hast nichts weiter zu tun, als in die Sohlen der Schuhe fortlaufende Nummern einzuprägen zu lassen, von eins bis zu einer Million. Dann verjendest Du an alle Deine Abnehmer in allen Städten der Union die Schuhe, aber nicht zu knapp, denn die Leute werden sich darum reißen. Und die Nummern hübsch gemischt. Die Reklame besorgen wir: Plakate, Sandwichtäne, Annoncen und natürlich Zeitungen: Zeitteil und Kuronee. Wird nicht billig sein, aber mir nicht kleinlich. Es kommt herein.“

Der Alte schüttelte den Kopf. „Ethel, verstehst Du, was er meint? Ich habe noch immer keine Ahnung.“

William zog ein Blatt Papier aus der Tasche. „Hier der ungeschäfte Text der Annonce.“

Und er las: „Achtung! Verjärmte nicht das Glück! Achtung! Nie mehr im Leben findet sich eine solche Gelegenheit! Im Handumdrehen kannst Du ein reicher Mann sein! Und ohne dafür einen Cent zu opfern!“

Wir haben uns entschlossen, eine Million Schuhe zum Selbstkostenpreis von 6 Dollar per Paar auf den Markt zu bringen. Ein Pappensiel für so elegante und dauerhafte Schuhe. Und doch ist dies das wenigste. Wir setzen tausend Preise aus. Neunhundertneunundneunzig zu 100 Dollars und einen Preis zu 100 000 Dollars. Das Geld liegt bar bei dem ehrenwerten Notar Higgins auf dem Broadway, wovon sich jeder überzeugen kann. Dieser ehrenwerte Herr wird auch in drei Monaten die Zählung der Nummern persönlich vornehmen und jedem der Gewinner sofort den Betrag bar auszahlen. Auf den Sohlen der Schuhe sind die Nummern eingeprägt. Sie kaufen also für 6 Dollars nicht nur einen vorzüglichen Schuh, sondern auch die Hoffnung auf Reichtum, aber beeilen Sie sich mit dem Ankauf, ehe die Schuhe vergriffen sind.“